In Holland: Einzelnummer 9 cts.

Freie Presse

WOCHENBLATT FÜR GEISTIGE UND POLITISCHE FREIHEIT

NUMMER 7 | AMSTERDAM 26. AUGUST | JAHRGANG 1933

500 französ. Tanks für deutsche Rüstungszwecke?

Lieferte Creusot über Holland 500 Tanks und geheime Artillerie-Sprengstoffe an Hitler-Deutschland?

So gut wie nicht beachtet ist in diesen Tagen in Paris ein Buch erschienen, das sich „Marchands de canons" nennt. Aus sehr naheliegenden Gründen musste diese Arbeit anonym erscheinen. Auf das Werk selbst soll hier nicht eingegangen werden. Wir können nur wünschen und hoffen, dass es die allergrösste Verbreitung und recht zahlreiche Übersetzungen findet. Wir sind sicher, dass allen Lesern dieses Buches die Augen auf- und übergehen werden. Und nicht nur in Bezug auf das, was Hitler und seine Verbindungen mit der internationalen Rüstungsindustrie betrifft. Aber gerade auf diesem Gebiet erscheint uns ein Satz des Buches (Vorwort Seite 28) so ungeheuerlich, dass wir wirklich allen Ernstes fragen: ist das war?

Dieser Satz lautet, wir geben ihn unübersetzt, im Original:

„Il y a quelques mois, le Creusot expédiait à l'Allemagne, par la Hollande pour masquer l'operation, cinq cents beaux petits tanks tous neufs. On croit rêver. Mais oui, il y a quelques mois, au moment précis où nos représentants, à Genève, dénonçaient les armements germaniques, nos industriels travaillaient à les accroitre..."

(Übersetzung: Vor einigen Monaten lieferte Creusot — auf dem Wege über Holland, um die Sache zu maskieren — 500 schöne, kleine, ganz neue Tanks nach Deutschland. Man glaubt zu träumen. Aber ja: vor einigen Monaten, genau in dem Augenblick, in dem unsere Vertreter in Genf die deutschen Rüstungen bekanntgaben, arbeiteten unsere Industriellen daran, sie zu steigern).

500 neue Tanks von Creusot über Holland nach Deutschland, und das vor einigen Monaten während der Tagung der Abrüstungskonferenz. Ist so etwas wirklich wahr? Hat Eugène Schneider, der Besitzer der Rüstungswerke von Le Creusot dieses Geschäft tatsächlich getätigt? Hat er an Deutschland Tanks geliefert, die morgen gegen Frankreich anrollen können? Wir sind bei der Rüstungsindustrie vieles gewohnt, selbst das Unglaublichste, und für unmöglich halten wir auch diese Transaktion nicht. Trotz Versailler Vertrag, trotz Hitler. Aber sollte hier der anonyme Verfasser von „Marchands de canons" geirrt haben, dann wäre es wirklich an den Schneiderwerken in Le Creusot gewesen sofort und beweiskräftig zu dementieren. **Das ist bis heute u.W. nicht geschehen!** Ist es also wirklich wahr, dass die französischen Werke von Le Creusot die Hitlermacht bewaffnen?

Dass die Direktoren der tschechischen Filiale von Le Creusot, der Skodawerke, Hitler finanziell unterstützt haben, ist heute eine bewiesene, von den Schneiderwerken selbst zugegebene Tatsache. Wegen der Tanklieferung wird hier in aller Öffentlichkeit gefragt.

Dann ist aber noch eine Sache zu erwähnen, die bereits im März 1932 durch eine Veröffentlichung in der pariser pazifistischen Wochenschrift „La Patrie Humaine" bekannt wurde. Nach dieser Zeitschrift hat die bekannte französische Pazifistin Marcelle Capy in verschiedenen Versammlungen in Nordfrankreich in aller Öffentlichkeit erklärt, dass Hitler von Eugène Schneider, dem Inhaber von Le Creusot und Skoda-Pilsen, nicht nur subventioniert werde, sondern auch mit Sprengstoffen versorgt. Wörtlich schrieb „La Patrie Humaine":

„Marcelle Capy précise ses accusations en montrant que Hitler est, non seulement, subventionné par Schneider, propriétaire du Creusot et de la Skoda de Pilsen, mais encore armé en explosivs — poudre d'artillerie secrètes BM 11 et BM 13."

Übersetzung: Marcelle Capy präzisiert ihre Anklagen, indem sie aufzeigt, dass Hitler nicht nur von Schneider, dem Eigentümer von Creusot und von Skoda-Pilsen subventioniert sondern vielmehr noch mit den geheimen Artillerie-Sprengstoffen Bm 11 und Bm 13 armiert worden ist."

Soweit wir wissen ist auf diese Angabe hin niemals ein Dementie erfolgt! Weder von München noch von Le Creusot her. Natürlich hat auch von soviel ausländischer „Vernunft" niemals irgend ein Naziblatt Notiz genommen. Umso dringender erscheint es für uns, wie für Alle, die den Frieden wollen, von diesen äusserst dunklen wie gefahrvollen Dingen im breitestem Ausmass Notiz zu nehmen.

Appell an die Kulturwelt

Ächtet das Hakenkreuz - Organisiert den Widerstand - Mobilisiert die Völker!

Das Hakenkreuz hat im Zentrum des zivilisierten Europa die Tyrannei einer Verbrecherklique aufgerichtet. Ihre Führer proklamieren eine Gesittung, die alle Moralbegriffe des gesellschaftlichen Lebens aufhebt.

Ungezählte Tausende, deren einziges Vergehen ihre Überzeugung oder ihre Rasse war, wurden ins Exil gejagt, eingekerkert, geschlagen, gemartet, getötet. Ihr Privateigentum wurde gestohlen. Man nimmt Geiseln, man schont nicht Greise noch Frauen. Man dingt Brandstifter. Man begeht bewusst Justizmorde. — — —

Der Friedenswillen wurde zum Verbrechen, die Völkerverständigung zum Laster erklärt. Religion, Wissenschaft und Kunst degradierte man zum Werkzeug der Brutalität. Mannesstolz wurde Sünde, Gerechtigkeit Entartung, die man im Konzentrationslagern büssen muss.

Das Dritte Reich ist die Diktatur der Barbarei

Damit bedroht das Deutschland Hitlers die Fundamente der gesamten Kulturwelt. Indem es das Faustrecht legalisiert, reizt es die politische und die moralische Unterwelt aller anderen Länderv zur Nachahmung auf. Indem es alle Lebensäusserungen der Nation militarisiert, schafft es die Atmosphäre eines neuen Weltkrieges. Gegen diese akute doppelte Gefährdung ihrer Existenz muss die Kulturwelt sich leidenschaftlich wehren.

Ächtet das Hakenkreuz!

Meidet jeden Umgang mit seinen Anhängern wie die Pest. Boykottiert seine Vertreter wirtschaftlich und gesellschaftlich. Weigert Euch, die gleiche Luft mit ihnen in einem Raume zu atmen. Keine gemeinsamen Tagungen, Zusammenkünfte oder Sportkämpfe mit ihnen. Wer Deutschland liebt, muss Hitler hassen!

Überlasst nicht den Arbeitern und den Juden allein diesen Feldzug gegen die neuen Vandalen.

Das geistige Europa muss führen

Fordert in Massenversammlungen aller Kulturorganisationen den unerbittlichen Kampf gegen die beamteten Brandstifter und Henker. Scheucht Eure Parlamente, scheucht den Völkerbund aus ihrer unnatürlichen Ruhe auf! Mobilisiert die Presse, die Hochschulen, die Kirchen! Alarmiert das Gewissen der Welt!

Bildet überall Abwehrkomitees!

Wer schweigt, macht sich mitschuldig. Der Krieg gegen das Hakenkreuz ist der Krieg um den Bestand der Kulturwelt selbst!

Expatriierung hochverdienter Männer

Aus Berlin wird gemeldet, dass das Reichsinnenministerium in den nächsten Tagen die Ausbürgerung einer Reihe führender Linkspolitiker vornehmen wird. Unter den Betroffenen befinden sich: Wels, Breitscheid, Grzesinski, Prof. Einstein, Abegg, B. Weiss, Weissmann und Georg Bernhard!

Diese Massnahme des Dritten Reiches bedeutet für die Betroffenen keine „Ächtung", sie ehrt sie in den Augen aller anständigen Menschen!

2000 Gefangene in einer Woche

Eine oberflächliche Statistik, die sich nur auf nationalsozialistische Zeitungen stützt, verzeichnet für eine einzige Woche, vom 6-13.8, 2000 Gefangene und eine ganze Anzahl Ermordeter.

Minister als Mordhelfer

Ein Beteiligter am Mord des Gewerkschaftssekretärs Theissen wurde Justizminister in Braunschweig

In Braunschweig wurde der Gewerkschaftsbeamte Mathias Theissen von der S.A. und S.S. in seiner Wohnung überfallen und furchtbar ausgepeitscht. Er sollte eine Erklärung unterschreiben, dass er sein Mandat als sozialdemokratischer Stadtverordneter freiwillig niederlege.

Da er sich standhaft weigerte, wurde er so zugerichtet, dass er vierzehn Tage später im Katholischen Krankenhause zu Braunschweig verstarb. Dieser Vorfall wirbelte in der Öffentlichkeit viel Staub auf. Deshalb sah sich der Staatsanwalt veranlasst, die Leiche zu beschlagnahmen und als Todesursache Misshandlungen festzustellen.

Während der Misshandlungen von Theissen erschien in der Folterkammer der damalige Landtagsabgeordnete und S.S.-Führer Kurt Alpers, ein jugendlicher braunschweiger Rechtsanwalt. Dieser Alpers nahm den schwerverletzten Theissen in seinem Kraftwagen mit und lud ihn in einer dunklen Strasse ab.

Ehe er Theissen entliess, riet er ihm, ja nicht zum Arzt oder in das Krankenhaus zu gehen. Er soll sich auch ja nicht etwa unterstehen, jemandem zu sagen, dass er geschlagen worden sei, andernfalls würde man ihn zu finden wissen.

Theissen ist trotz dieser Drohungen in das Krankenhaus gebracht worden, wo er dann seinen Verletzungen erlag.

Der S.S. Führer Alpers aber ist inzwischen Justizminister in Braunschweig geworden.

Wir fragen:

Was hat der braunschweigische Justizminister Alpers, dessen Untergebene Theissen ermordet haben, getan, um die ihm bekannten Mörder den Gerichten zu übergeben?

Wir fragen weiter:

Herr Staatsanwalt! Ist Ihnen bekannt, dass Ihr vorgesetzter Minister in die Mordsache Theissen verwickelt ist? Was haben Sie veranlasst, um den Mord an Matthias Theissen zu sühnen?

BROCHES
CIGARETTEN

Aus dem Inhalt:

Neue Barbareien im III. Reich.
Enthüttles deutsch-oesterreichisches Komplott.
Probleme der S.A.I. Tagung in Paris.
Briefe aus Deutschland.
Arbeitsbeschaffung für Emigranten.
Was sind deutsche Anleihen wert?
Vorschau auf den N.S.D.A.P.-Parteitag.
Mysteriöse Vorgänge in Ostpreussen.
Im Feuilleton: Aus dem neuen franz. Anti-Kriegsroman „Scandals medicaux" von Henri de Golen.

Rings um Deutschland

Von Georg Bernhard

Die Hitlerregierung lebt von der Propaganda. Sie bemüht sich seit langem dem deutschen Volke klar zu machen, dass sie von Tag zu Tag grössere wirtschaftliche Erfolge erringt. Sie verbessert die Statistiken und lässt diese dann im Lande verbreiten. Es gibt zweifellos in Deutschland Leute, die glauben, dass die Arbeitslosigkeit dort reell um zwei Millionen abgenommen hat. Aber zu diesen Gläubigen gehören sicher nicht diejenigen, auf die die Wirkung der Propaganda in erster Linie berechnet sein müsste, nämlich die Arbeitslosen selbst. Denn wenn sie schon aus der eigenen Notlage keine Schlüsse ziehen wollten, sie finden, wenn sie sich im Kreise ihrer Freunde umsehen, niemanden, der wieder Arbeit bekam, es sei denn, dass er aus Parteigründen besondere Berücksichtigung fand. Die Baseler „Nationalzeitung" hat noch in diesen Tagen festgestellt, dass das Elend der Arbeitslosigkeit in den hauptsächlichsten deutschen Industriezentren unverändert andauert. Um so leichteres Spiel glaubt die Hitlerregierung mit der Propaganda auf jenen Gebieten zu haben, wo es der Masse schwer fällt, sich durch eigene Anschauung ein Urteil zu bilden. Von jeher bot die auswärtige Politik in Deutschland die Möglichkeit, das deutsche Volk zu täuschen. Sie ist für die meisten Deutschen ein Buch mit sieben Siegeln. Und heute ist es für die wenigen in Deutschland lebenden Menschen, die sich durch die Lekture ausländischer Zeitungen früher eine Kontrolle über die Auslandsstimmung gegenüber Deutschland zu sichern trachteten, noch schwieriger, das zu kontrollieren, was die Regierung durch Rundfunk und die halbamtlichen Wolff- und Contibüros über die ausländische Stimmung verbreiten lässt. War es früher schon üblich, dem deutschen Volke nur diejenigen Auslandsurteile zu servieren, die die Regierungshandlungen günstig beurteilt und gegenteilige Meinungsäusserungen, wenn man ihr Bekanntwerden nicht verhindern konnte, als den Ausfluss eines fanatischen Deutschenhasses zu entwerten, so wird durch die Reichspropaganda, die ein Goebbels leitet, jetzt natürlich alles, was früher geleistet wurde, weit übertroffen. Die in England völlig einflusslosen Phantasien von Lord Beaverbrook, Abdrucke aus dem Hitlerbuch in der „Times", deren Randbemerkungen höchst herabsetzender Art entweder verschwiegen oder sogar gefälscht werden, dienen dazu, den Deutschen weiszumachen, dass die englische öffentliche Meinung das glorreiche Hitlersystem zu verstehen beginne. Aeusserungen der „Action francaise" die der innerpolitischen französischen Polemik ihren Ursprung verdanken, werden als gewichtige Stimme Frankreichs zitiert. Ein obskures spanisches Oppositionsblatt, von dem man nicht einmal weiss, aus welchen Quellen es finanziert ist, illustriert spanische Volksmeinung. Und besonders gern und oft bietet man Auszüge aus italienischen Blättern dar, deren Aussenpolitik nicht wie das harmlose deutsche Volk glaubt, von Liebe und Bewunderung zum Hitler-Deutschland, sondern vielmehr von den Erfordernissen jenes grossen Spieles diktiert wird, das Mussolini in geschickter Ausnutzung seiner Position gegenüber England und namentlich gegenüber Frankreich spielt.

Neuerdings ist in der „Koelnischen Zeitung" das Ergebnis all dieser irreführenden aussenpolitischen deutschen Pressenachrichten von einem zusammengefasst worden, der wie kaum ein zweiter in das Goebbelsche Propagandasystem hineinpasst. Der Prinz Carl Anton Rohan hat sich bemüssigt gefühlt, die Erfolge Hitlers in der Aussenpolitik bengalisch zu beleuchten. Als Graf Coudenhove mit seiner Propaganda für Paneuropa vor einer Reihe von Jahren in die Oeffentlichkeit trat, hat dieser Ruhm des Grafen den Prinzen nicht schlafen lassen. Er gründete einen europäischen Kulturbund und eine europäische Zeitschrift und konnte sich nicht pazifistisch genug gebärden. Es war nie

ein Zweifel daran erlaubt, dass er jeder Konjunktur seinen Tribut zahlen würde. Er hat nun entdeckt, dass die aussenpolitische Situation Deutschlands sich seit dem Amtsantritt Hitlers erheblich verbessert habe. Er weist auf das gute Verhältnis zu Polen, auf das Konkordat und auf die günstige Situation hin, die Deutschland auf der Wirtschaftskonferenz in London gehabt habe. Und einer seiner Haupttrümpfe ist die Konstatierung, dass infolge der Intervention Mussolinis in der oesterreichischen Frage eine Lösung der Donauprobleme ohne Deutschland nicht mehr in Frage komme.

Jede einzelne dieser Behauptungen ist der Ausfluss entweder einer grenzenlosen Ignoranz oder des bewussten Willens zur Täuschung des deutschen Volkes. Sowohl der formelle Ausgleich mit Polen wie das römische Konkordat kann nur für denjenigen als ein Plus der Hitlerpolitik gebucht werden, der es bereits als eine grosse Ehre für Deutschland ansieht, dass der Heilige Vater überhaupt einen Vertrag mit Deutschland schliesst, und dass der polnische Staat sich herbeilässt, mit Deutschland zu verhandeln. Es kommt aber doch wohl hauptsächlich auf den Inhalt der Verträge an. Wer den Text des Konkordats zwischen dem Vatikan und dem Reich gelesen hat, fällt von einem Erstaunen ins andere darüber, dass eine Regierung, die den Mund in ihren Reden so voll nimmt, ein Konkordat schliesst, in dem dem Deutschen Reich bei der Ernennung der Bischöfe nicht einmal ein Vetorecht zusteht, wie die nationalsozialistische Presse selbst hat zugeben müssen. Er wäre ein schöner Krach entstanden, wenn eine der früheren Regierungen Deutschlands Aehnliches gewagt hätte.

Und wie steht es mit Polen? Die Danziger Nationalsozialisten haben sich einfach unterworfen. Wenn man die Beteuerungen, die offiziös in der polnischen Frage abgegeben sind, wirklich ernst nehmen wollte, so würden sie den endgültigen Verzicht der Hitlerregierung auf den Korridor bedeuten. Eine solche Desavouierung der eigenen, fast ein Jahrzehnt betriebenen Propaganda trauen selbst wir nicht der Hitlerregierung zu. Aber das Ausland und besonders Polen auch nicht. Und infolgedessen wird dort sicher das jetzige Verhalten des Hitlerregimes lediglich als eine Zweckheuchelei angesehen, aus der Polen die Vorteile zieht, die sich ihm augenblicklich bieten, ohne seine Vorsicht und damit auch seine allgemeine aussenpolitische Haltung aufzugeben. Wie man unter diesen Umständen aus einer vorübergehenden Entspannung eine veränderte Haltung Polens gegenüber Deutschland und damit also eine dauernde Verbesserung des aussenpolitischen Stellung Deutschlands herausdestillieren kann, ist völlig unverständlich.

Die ganze oesterreichische Frage, und insbesondere die sehr interessante und kluge Politik Mussolinis als Patron Oesterreichs ist ein zu komplexes Problem, als dass sie hier in wenigen Worten abgehandelt werden könnte. Es wird nötig sein, darauf einmal ausführlicher zurückzukommen. Den deutschen Nationalsozialisten werden, wenn sie die Konsequenzen dieser Politik einmal klar erkennen, wahrscheinlich noch die Augen übergehen. Aber weniger komplex ist die sogenannte günstige Situation, die Deutschland auf der Weltwirtschaftskonferenz gehabt haben soll. In sachlicher Beziehung war das Auftreten der deutschen Delegation eine einzige fortgesetzte grosse Blamage. Aber das Schlimmste ist, dass diese sachliche Blamage noch nicht einmal das Schlimmste war. Sondern viel bedauerlicher und für jeden Deutschen, gleichgültig, ob er dem Hitlersystem feindlich oder freundlich gegenübersteht, geradezu beschämend war, dass sich **nirgends deutlicher als auf der Weltwirtschaftskonferenz die vollkommene moralische Isolierung Deutschlands gezeigt hat.**

Und diese moralische Isolierung Deutschlands ist ja überhaupt der springende Punkt für die Beurteilung der aussenpolitischen Situation des Dritten Reiches. Es wird augenblicklich von den anderen Mächten Politik um Deutschland herum gemacht. Nicht bloss, dass man Deutschland nicht traut, und dass man überall der unumstösslichen Ueberzeunung ist, dass Deutschland fieberhaft rüstet, sondern es ist eine unsichtbare, aber sehr wirksame Wand zwischen allen Ländern der westlichen Kulturwelt und jenem Deutschland aufgetan, das man draussen nicht mehr begreift. Bis zur Machtergreifung durch das Hitlerregime haben die massgebenden Kräfte des Auslandes wenigstens noch daran geglaubt, dass es zwei Deutschland gibt. Jetzt nachdem sie wissen, dass derjenige Teil des Deutschtums, den sie für den besseren hielten, in den Konzentrationslagern sitzt oder ins Ausland hat fliehen müssen, rechnen sie nur noch mit einem Deutschland, das ungefähr so aussieht, wie es einst in der deutschen Antikriegspropaganda geschildert wurde. Das mag eine einseitige, das mag vielleicht sogar eine ganz falsche Auffassung sein. **Aber diese Auffassung wird die internationale Politik der nächsten Jahre bestimmen und bestimmt bereits jetzt die aussenpolitische Situation Deutschlands.**

„Tag der germanischen Wiedergeburt"

Vorschau auf den nationalsozialistischen Parteitag in Nürnberg

Wird dort die Versöhnung zwischen Hitler und Gregor Strasser vollzogen?

Am Tag der Schlacht von Sedan, am 2. September, beginnt in Nürnberg der Parteitag der NSDAP, den der Chefredakteur des „Völkischen Beobachters", Alfred Rosenberg, in würdiger Bescheidenheit bereits jetzt als die „grandioseste Darstellung der germanischen Wiedergeburt" bezeichnet hat. Nürnberg ist historischer Boden für die N.S.D.A.P. 1927 und 1929 haben in Nürnberg bereits Parteitage der Braunen stattgefunden. Es ist sinnvoll, sich daran zu erinnern. „Schon die Wahl des Tagungsorts ist bezeichnend; die leicht begeisterungsfähige Nürnberger Bevölkerung bildete für Hitler stets eine willkommene Statisterie. Beide Parteitage hatten zum Höhepunkt den Vorbeimarsch der gesamten S.A. Alles übrige, der Delegiertenkongress mit seinen belanglosen Referaten (selbstverständlich ohne Diskussion), die Ausschuss-Sitzungen — alles war Nebensache, die Parade war Trumpf.

Da stand der grosse Manitou, in seinem Mercedes, auf dem Marktplatze, von Blumen überschüttet, hinter ihm eine lärmende Tribüne, und dann zog die S.A. im Stechschritt mit römischen Gruss und ihren römischen Legionsstandarten an ihm vorbei, derweil sein weiches Gesicht vor Freude glänzte. Er sah nicht die Leerheit des Tages, der eigentlich dazu hätte dienen müssen, mit Führern und Delegierten zusammen die schwierigen Fragen ideeller und taktischer Natur zu klären und vorwärts zu treiben. Ein boshafter Unterführer sagte einmal, man solle den Parteitag das nächste Mal endlich in Norddeutschland abhalten; da würde man allerdings statt des Blumenregens aus den Fenstern Blumentöpfe auf den Schädel bekommen. Das aber würde für die Zukunftsarbeit der Partei wesentlich fördernder und erkenntnisreicher sein. Aber eben aus dem gleichen Grunde wird Hitler niemals nach Norddeutschland gehen. Er braucht diese Selbsttäuschung, den Paradelärm, den Qualm begeistert geschwenkter Fackeln. Auch Wilhelm mochte keine Arbeiter im Spalier; sie hätten „unvorhergesehene Zwischenfälle" schaffen können" Herbert Blank).

Diese treffsichere Beurteilung frühere Parteitage besteht auch heute noch im wesentlichen zu Recht. Die Mitteilung des Propagandaministeriums über die Vorbereitung der diesjährigen Tagung liegen durchaus in der gleichen Linie. Nach persönlichen Entwürfen Hitlers wird die Festwiese zu einer Daueranlage umgestaltet, in der alle zwei Jahre die Parteitage der N.S.D.A.P. stattfinden sollen.

Hitler geht auch jetzt nicht nach Norddeutschland!

Das Reich hat im August den Gemeinden 5 Millionen von den Zuschüssen gestrichen, die es laufend für die Wohlfahrtsempfänger zahlte. Die Gemeinden sind zumeist nicht in der Lage, von sich aus auch nur noch eine Mark neuaufzubringen; die Wohlfahrtsempfänger werden die 5 Millionen zusammenhungern müssen.

Gleichzeitig jedoch erfahren wir aus Nürnberg, dass die Gesamtkosten allein der Umbauarbeiten für den Parteitag der NSDAP sich auf über 2½ Millionen Mark belaufen. Das Reich ist an dieser Summe mit einem erheblichen Betrag beteiligt. Allein die Tribünen am Adolf-Hitler-Platz und auf der Festwiese kosten über eine Dreiviertelmillion Mark.

Der Oberbürgermeister Liebel, der seit geraumer Zeit wöchentlich im Rundfunk über die Vorbereitung zum Parteitag berichtet, meinte jedoch: „Dass zur Finanzierung des Parteitags seitens der Stadt grosse finanzielle Aufwendungen gemacht werden mussten, sei eine Selbstverständlichkeit". Die Wohlfahrtsempfänger sind anderer Meinung.

Die „germanische Wiedergeburt" wird im wesentlichen aus Feuerwerk und Paraden bestehen. Am 2. September wird ein Feuerwerk, „das alles bisher Gesehene in den Schatten stellt", mit Raketen und Kanonenschlägen „das Wesen des neugewordenen Staates aller Welt hörbar umreissen". Am Sonntag folgt die Parade der S.A. Allerdings, es marschiert nicht mehr die ganze S.A. auf, vor allem nicht die gesamte norddeutsche — sie könnte Blumentöpfe mitbringen; denn Nürnberg ist historischer Boden für S.A.-Revolten. In Nürnberg hatte sich der beste Teil der S.A. als „Freikorps Franken" gegen Hitler organisiert; die Führer sind nach dem 5. März ins Konzentrationslager gewandert, die Tausende S.A.-Männer hat man wieder einreihen müssen. Es kam bald zu einer neuen Revolte der Hellsichtigen gegen den korrupten Nazi-Gauleiter Streicher, mit Mühe nur konnte Ordnung geschaffen werden. Deshalb erhalten „nur bestimmte Teilnehmerkontingente" der S.A. und der Hitlerjugend, die sorgfältig, ausgesiebt wurden, Teilnehmerkarten. „Wer nicht im Besitz einer Teilnehmerkarte ist, wird durch besondere Kontrollmassnahmen am Betreten Nürnbergs verhindert werden". Epp hat ausserordentliche Vollmachten für die Sicherung der Ruhe und Ordnung erhalten. In den Nürnberger Grossbetrieben wurden die Belegschaften in „Werkscharen" gepresst, die zu regelmässigen Militärübungen anzutreten haben. Während des Parteitages stehen die Arbeiter unter Kontrolle der Werkscharleiter. Von den Beamten, die in Nürnberg (soweit sie unter 30 Jahre sind) dreimal wöchentlich zum Wehrsport anzutreten haben, ist keinerlei Beunruhigung zu befürchten.

Die Mitgliedschaft könnte stutzig werden. Die Parteileitung hat deshalb die üblichen Ablenkungsmanöver angewandt. Wir berichteten bereits, wie zur Vorbereitung des Parteitags angesehene jüdische Bürger Nürnbergs wie Vieh durch die Strassen getrieben wurden, so dass Reichswehr eingriff. Jetzt hat der Nazi-Gauleiter Streicher, der sich trotz seiner Korruption wegen seiner intimen Kenntnis der Gepflogenheiten des bayrischen Staatsministers Esser halten kann, zur Judenhatz den Bolschewistenschreck gesellt. „In einer Berghöhle" — dem ehrsamen Nürnberger gruselt es bereits — hat er eine kommunistische Druckerei entdeckt, am Tage darauf eine „marxistische" in einem ganz gewöhnlichen Bürgerhaus und schliesslich noch Waffenlager des Reichsbanners und der kommunistischen Jugend. Wenn jetzt S.A. Programmwidriges planen sollte, ist der Beweis erbracht, dass Satan aus Moskau oder Beelzebub aus Prag die Hand im Spiele hat, und gegen Marxisten besteht in Bayern der Schiesserlass General v. Epps.

Die technischen Vorbereitungen sind lückenlos getroffen, „aber Nürnberg ist für den Nationalsozialismus ein verhängnisvoller Platz. Die NSDAP hat in Nürnberg zwei ihrer grössten Parteitage erlebt, aber jedes Mal ist der Tag ein erschreckendes Symbol wilhelminischer Aeusserlichkeit geworden" (Herbert Blank). Es wird auch diesmal nicht anders werden. Es mag sein, dass die mit grossem Aufwand verbereitete Versöhnung zwischen Hitler und Gregor Strasser zum Abschluss kommt und dass im Zusammenhang damit Dr. Ley einige trübe Stunden erlebt. Es ist auch möglich, dass gewisse Umbesetzungen innerhalb der nationalsozialistischen Bonzokratie vorgenommen werden. Im allgemeinen jedoch pflegt die nationalsozialistische Parteikamarilla selbst das Halbdunkel der Tagungen zu scheuen und die heimliche Intrige vorzuziehen.

Hitler inspiziert!

Der „Führer mit seinem Stabe in Nürnberg", wo die Vorbereitungen zum Parteitag der N.S.D.A.P. von ihm höchstpersönlich über-wacht wurden. Man achte auf die schlecht kopierte Pose.

(Links an der Seite der berüchtigte Nürnberger S.A.-Führer Streicher.)

Enthüllte Komplott

Die Enthüllungen der Wiener „Reichspost" über die nationalsozialistische „Verschwörung gegen Oesterreich" haben ihren Eindruck auf die politische Weltöffentlichkeit nicht verfehlt. Vor allem der aufgedeckte Kontakt zwischen dem Aussenpolitischen Amt der Reichsparteileitung der N.S.D.A.P. in Berlin, die direkt dem Reichskanzler Hitler unterstellt ist und illegalen Naziorganisationen in Oesterreich, ferner die Aufstellung illegaler Formationen aus oesterreichischen Flüchtlingen auf deutschem Gebiet haben die Hitlerregierung auf das Schwerste kompromittiert. Die Gegenmassnahmen der Regierung Dollfuss finden, wie Aeusserungen der ausländischen Presse beweisen, ungeteilten Beifall.

Die unmittelbaren Folgen des von der „Reichspost" aufgedeckten Komplotts haben auch innerpolitische Rueckwirkungen gehabt, die jetzt durch die Pariser „Coral" enthüllt werden.

Vor einigen Tagen erfolgte plötzlich der Rueckktritt des Chefredakteurs der offiziösen „Wiener Zeitung", Kruckenberg. Seinem Rücktritt war ein sensationeller Artikel der „Wiener Zeitung" vorausgegangen, in dem eine deutsch-oesterreichische Annäherung angekündigt wurde.

Es stellte sich heraus, dass die Inspiratoren dieses Artikels in den Kreisen der oesterreichischen Regierung selbst zu suchen waren.

Es war ein Kreis von Politikern, der Hitler gegenüber dieselbe Politik in Oesterreich befürwortete wie sie Papen und Hugenberg in Deutschland betrieben hatten. In dieser Richtung waren bereits praktische Schritte erfolgt. In der Schweiz trafen sich mehr oder minder offiziöse Vertreter Oesterreichs und des Dritten Reichs, die auf Initiative von Rom und vom Vatikan dort hingereist waren. Es schien, als wäre Dollfuss bereit, den Kampf aufzugeben und sich mit den Nazis zu versöhnen. Die Enthüllungen der Reichspost haben diese Bestrebungen mit einem Schlag vereitelt, und die zweifelhafte Rolle der Deutschen Gesandtschaft in Wien ans Licht gebracht. Die „Wiener Zeitung" gab sogleich scharfe Dementis heraus, die jegliche Annäherung an die Nazis bestritten.

Wer waren überhaupt diejenigen, die die „Reichspost" mit jenen Dokumenten versahen, die eine fuerchterliche Niederlage der Hitlerregierung bedeuten??

Es sind die Minister Fey und Vaugoin,

(Schluss 3. Spalte unten!)

die die unversöhnliche Richtung im Kabinett Dollfuss repräsentieren.

Fey, der Führer der regierungstreuen Heimwehren und Sicherheitsminister, und Vaugoin, Kriegsminister und Präsident der Christlichsozialen Partei, scheinen entschlossen zu sein, den Nationalsozialismus mit den äussersten Mitteln zu bekämpfen, und sind nicht davor zurückgescheut, die Flucht in die Oeffentlichkeit zu anzutreten, um den Schwankenden im Kabinett Dollfuss den Weg zu Hitler für immer abzuschneiden.

Minister Vaugoin, der politische Erbe des Kanzlers Seipel, hat mit seinem geschickten Schachzug den agrarischen Flügel der Christlich-Sozialen, von dem die Annäherungsversuche an Hitler ausgegangen sind, matt gesetzt und die oesterreichische Oeffentlichkeit endgültig von der Katastrophe, die dem Lande durch die Nationalsozialisten bereitet würde überzeugt. Die letzten Entscheidungen im Kampfe zwischen Oesterreich und Hitler müssen in den nächsten Wochen fallen.

Ein Schlag gegen Goering?

Die Hintergrunde fur die Briefe des Oberreichsanwaltes

Der Oberreichsanwalt Dr. Werner hat Romain Rolland und Dr. Branting gebeten, ihm das Material des unabhängigen Untersuchungsausschusses zur Aufklärung des Reichstagsbrandes zur Verfügung zu stellen. Beide haben selbstverständlich abgelehnt solange nicht Garantien für eine objektive Verteidigung und für die Sicherheit der Zeugen gegeben wurden. Dr. Werner hat diese Garantien abgelehnt.

Die deutschen Zeitungen wurden gezwungen, den Brief Dr. Werners in grosser Aufmachung zu bringen. In unterrichteten Berliner Kreisen vermutet man, Goebbels habe durch diese Massnahme Herrn Goering daran erinnern wollen, dass durch eine gewisse Lockerung der Prozessführung ein preussischer Ministerpräsident auch im Dritten Reich gestürzt werden kann und gleichzeitig habe Goebbels auf die Bedeutung seines Ministeriums verweisen wollen. Tatsächlich hat Goering vor Parteitag und Reichstagsbrandprozess Annäherung an die Hitlergruppe gesucht.

Krupp rüstet sich

um auf Kriegsproduktion vorbereitet zu sein

Die Kruppwerke haben im Verlauf der letzten vier Monate etwa 10 Millionen Mark für „Verbesserungen" des Betriebs aufgewendet. Es ist ein offenes Geheimnis, dass die Kruppwerke im schnellsten Tempo für die sofortige Umstellung auf Kriegsproduktion vorbereitet werden. Die Produktionskapazität der Riesenwerke kann für die Friedensproduktion überhaupt nicht ausgenützt werden. Das Werk hat seit dem Abschluss des Weltkriegs Subsidien geschluckt, um im Kriegsfalle sofort die alten Funktionen erfüllen zu können.

Steigerung der Produktion optischer Apperaturen

In den Zeisswerken werden Scherenfernrohre sowie zu militärischen Zwecken bestimmte Nachtfernrohre produziert.

Neue Giftgase

In den Laboratorien der I.G.-Farben Oppau sind Versuche mit einem neuen Giftgas zu Ende geführt worden, dessen Zusammensetzung geheim gehalten wird. Es soll ein Gas sein, vor dem keine Maske und kein Schutzanzug retten kann.

Gasmasken werden dem „Feind" angeboten

Die deutsche Firma Dreger, die die S.A. mit Gasmasken versorgt hat, bewarb sich um die Lieferung von Gasmasken für die Tschechoslowakei. Das Angebot wurde abgelehnt.

Die Mauserwerke haben eine doppelte Belegschaft

Die Mauserwerke, eine der grossen Waffenfabriken Deutschlands, beschäftigen seit einiger Zeit die doppelte Anzahl von Arbeitern wie im Vorjahr.

Nur in der deutschen Rüstungsindustrie sind die Beschäftigungszahlen gestiegen.

Die Stimme der Welt

Meide den Juden

„The Times" melden:

„Dieser Tage wurde in Nürnberg ein 18-jähriges „arisches" Mädchen, das sich in Gesellschaft eines Juden sehen liess, von S.A.-Leuten festgenommen. Man schnitt ihr ihre zwei langen Flechten ab und schor sie kahl. Dann hing man ihr ein Plakat um den Hals, auf dem die Worte zu lesen waren: „Ich habe mich an einen Juden weggeworfen." Sie wurde dann durch die Strassen geführt und in einige Lokale gebracht, wo gerade Matinée war. Die S.A.-Leute schleppten sie auf das Podium und teilten dem Publikum auf eine „das Mädchen sehr kompromittierende Weise mit, was los war." Die Zeitung berichtet noch von einigen derartigen Heldentaten. Dann fährt sie fort: „In der nationalsozialistischen Bewegung von Nürnberg spielt nämlich der bedeutendste antisemitische Streiter des Nationalsozialismus, Julius Streicher, der seinerzeit auch den Judenboykott organisierte, eine grosse Rolle."

Nazis misshandeln Amerikaner

Der „Daily Telegraph" berichtet:

„In Berlin misshandelten Nazis den amerikanischen Chirurgen Daniel Mulvihill, der vor 14 Tagen in Berlin ankam. Eine Gruppe von S.A.-Leuten, die U.d.Linden marschierte, griff den Amerikaner an, weil er den Hitler-Gruss nicht erwiderte. Washington hat dem amerikanischen Konsul den Auftrag gegeben, bei der Reichsregierung Protest einzulegen und ihr die Mitteilung zu machen, dass, wenn die Ueberfälle auf Amerikaner nicht aufhören, man diese vor dem Besuch Deutschlands warnen wird."

Nationalsozialismus nicht erstrebenswert!

Mr. E. Callé schreibt u.a. in „De Groene Amsterdamer":

„Die Bedeutung der Kommunisten ist in Holland klein, verglichen mit der der alten deutschen K.P.D. Der Einfluss unserer S.D.A.P. ist heute noch unendlich viel grösser als der, den die deutsche Partei in den letzten Jahren genoss. Daraus folgt, dass **der Nationalsozialismus hier keinesfalls so festen Fuss fassen wird wie in Deutschland. Dass seine Lehre die Menschen anziehen wird, ist nicht anzunehmen. Judenverfolgungen, Rassenverherrlichung und Expansionsdrang werden in Holland nie populär werden. Nein, es ist nur die Aussenseite, die die Jugend packt: die Uniform, das Protzen mit Waffen und das Marschieren in geschlossenen Reihen!"**

Was man nur im Ausland erfährt!

Die Zeitung „L'Indépendance" (Belgien) schreibt:

„In Baden bei Wien nahm die Polizei eine Reihe von Saboteuren fest, die alle eingeschriebene Mitglieder der nationalsozialistischen Partei waren. Bei der Haussuchung fand man bei ihnen zahlreiche kompromittierende Dokumente, aus denen hervorging, dass und wann man Attentate geplant hatte; ferner fand man geheime Anordungen und Richtlinien über eine geplante Aktion, bei der Bomben und andere Zündstoffe geworfen werden sollten. Die meisten der Ertappten haben schon eine oder mehrere Strafen verbüsst. Man hat sie in Gewahrsam genommen."

Blick hinter die Kulissen

Das „Utrechtsch Dagblad" schreibt:

„Konzentrationslager, Gefängnisse und sog. S.A.-Kasernen versetzen den Nicht-Deutschen mit ihrem Schleier von Geheimnissen in unangenehme Stimmungen. Die Regierung gibt sich ale Mühe, um dergleichen Eindrücke zu verwischen und forderte ausländische Journalisten wiederholt auf, die Konzentrationslager und Gefängnisse zu besuchen, damit sie sich selbst überzeugen sollen, dass dort keine Misshandelungen stattfinden und dass es den bekannten politischen Persönlichkeiten, über die in der ausländischen Presse Schauergerüchte kursieren, „den Umständen gemäss" gut geht.

Aber solche Besuche von Journalisten können nicht hinreichend überzeugen. Man weiss nur zu gut, dass bei solchen Gelegenheiten nur Personen und Situationen gezeigt werden, die tatsächlich keinen Anlass zu Klagen geben. Die Anwesenheit von Vorgesetzten zwingt dabei die Gefangenen zum Stillschweigen und beugt vor, dass eventuelle Offenherzigkeit ihr Schicksal späterhin noch unerträglicher macht."

Nazi-Erziehung

Die „Chicago Daily Tribune" erhält folgende Zuschrift:

„Sehr geehrter Herr Redakteur,

als Amerikanerin lebte ich die 10 letzten Monate in Deutschland. Ich möchte den Ausführungen über die Nazi-Taten folgendes hinzufügen: Vor der „Revolution" besuchten meine Kinder eine Schule in Bayern. Ausser dem bayrischen Dialekt lernten sie dort Volkslieder und eine Nationalhymne. Nach der Revolution durften sie dort nur noch die deutsche Schrift schreiben und nur noch hochdeutsch sprechen; ferner mussten sie zwei Nationalhymnen können. Ausserdem brachte man ihnen eine Menge kriegerische Lieder bei, so wie z.B.: „Eine Kugel kommt geflogen, gilt sie mir oder gilt sie dir?" Vor der Revolution lernten sie die Sagen von Siegfried und den Kreuzrittern. Nach der Revolution brachte man bereits den sechsjährigen Kindern bei, dass sie sich rächen müssten an Juden, Sozialisten und Katholiken.

Die Leute waren anständig zu uns, aber die Propaganda der Regierung trieb uns aus Deutschland. Es ist eine Rachepropaganda, die auf die Juden einschlägt, die nicht zurückschlagen können. Wir, die wir an Anständigkeit, an Pazifismus und Demokratie glauben, dürfen dabei nicht schweigen.

ALIDA CHANLER BOHN."

Erpresste Briefe

In der letzten Ausgabe haben wir einen Brief veröffentlicht, den der Reichstagabgeordnete Alfred Faust aus dem Bremer Konzentrationslager an die „Freie Presse" schreiben musste. Derartige Briefe, erpresst und erzwungen, hat man nicht allein von Faust gefordert. Die Geiseln, die man für Scheidemann verhaftete, wurden zu ähnlich erniedrigenden, widerlichen Schreiben gepresst. An dem Brief Fausts an uns ist wesentlicher das, was nicht dementiert wird, als das, was er dementierte. In dem Brief ist keine Rede davon, dass Faust nicht geprügelt worden sei. In dem Brief steht jedoch sehr wohl, dass Faust Hoffnung gemacht wird, bald frei zu kommen. Im schroffen Gegensatz dazu steht die Erklärung des Polizeisenators in Bremen, Lau, dass alle Anträge auf Freilassung politischer Gefangener in Konzentrationslagern zwecklos seien, dass eine Freilassung nicht in Frage komme. Die Welt überzeugen erpresste Briefe nicht, ständige ärztliche Untersuchung der Gefangenen durch unabhängige Ausländer, das ist der beste weg zur Bekämpfung der „Greuelberichte" und vor allern — der Greuel!

Vertrauliches Material

über die Mittelstandspolitik des Wirtschaftsministers

An Dutzenden von Einzelheiten ist in letzter Zeit der Nachweis erbracht worden, dass alle programmatischen Versprechungen der Nationalsozialisten gegenüber dem Mittelstand seit dem Tage vergessen und verraten sind, seit dem eben dieser Nationalsozialismus mit Hilfe des gutgläubigen Mittelstandes an die Macht kam. Die „Freie Presse" ist jetzt in der Lage, diese Einzelheiten zu einen eindeutigen Bild zu runden. Sie wird in der naechsten Ausgabe interessante vertrauliche Briefe des Reichswirtschaftministers Dr. Schmidt an die Länderregierungen im Wortlaut veröffentlichen. Nicht ohne Interesse ist dabei, dass in diesen Briefen die Haltung des Reichskanzlers als gleichlautend mit der Meinung des Wirtschaftsministers festgestellt wird, sodass der betrogene Mittelstand aus diesen Schreiben die Gewissheit ziehen kann, dass er von dem so vergötterten und angehimmelten „Führer" höchstpersönlich hinters Licht geführt wurde.

Privatstunden und Klubs
Holländischer staatlich geprüfter Hauptlehrer erteilt Kindern und Erwachsenen **holländische** Stunden und Unterricht in allen übrigen Fächern der Volks-, Real-, und Oberrealschule. Br. no. 117, bur. v. d. blad.
119—8

Deutsche
welche möglichst bald holländisch, französisch oder englisch lernen wollen, wenden sich an
Inst. de Vries
Sarphatistraat 167 - A'dam
118—15

Holländerin, staatlich geprüfte Lehrerin, **erteilt gründlichen holländischen Unterricht zu mässigen Preisen.** Privatstunden oder Klubs. Briefe 103 oder tel. Anmeldungen 24543.
116—6

Lernet Holländisch!
Klube und Privatunterricht, billige Preise. Anfragen unter No. 119, bureau die Freie Presse, Hekelveld 15, Amsterdam.

„Jan Sol's Vereen. Apoth."
Amsterdam
Rozengracht 29 — Tel. 43319
Roelof Hartstr. 74 — „ 28914
Billig und schnell!
2—30

Sehr wichtiges Gebäude zu vermieten
In einer der grössten Provinzstädte von Nord-Holland, ungefähr 34.000 Einwohner, auf die durch den Stand der Bevölkerung (festes Einkommen), die Krise keinen Einfluss gehabt hat, ist des hohen Alters der Direktion wegen, zu vermieten. Es handelt sich um das ganze oder einen Teil eines grossen, modernen Geschäftsgebäudes, Frontbreite geräumig 20 Meter mit vielen Vitrinen und Schaufenstern, worin momentan ein blühendes Geschäft in Damenkonfektion und Manufakturwaren getrieben wird. In erster Lage in der Hauptstrasse. Das Geschäft kann gänzlich übernommen werden, doch eignet es sich auch für jeden anderen Zweck, so als Warenhaus, Kino, Hotel. Grosser Garten und Zentralheizung im ganzen Gebäudekomplex. Briefe unter Ziffer 109 Bureau Freie Presse.
109—40

SICHERE EXISTENZ
in 50 jährigem Geschäft. Möglichkeit sich aktiv zu interessieren in einem soliden holländischen Fabriks- und Handelsgeschäft mit Absatzgebiet in Holland, Belgien und England. Benötigtes Kapital 40 bis 50.000 Gulden. Briefe No. 115 Verlag Hekelveld 15, Amsterdam.
115—10

TEILHABER
Ich suche einen tätigen Teilhaber mit fl. 10—15.000 für sehr gut eingeführtes Engros-Geschäft in Amsterdam. Zuschrift erb. unter No. 120, Büro die „Freie Presse."

TEILNEHMER.
In bestens bekanntem Möbel-, Engros- u. Detailgeschäft, Amsterdam, ist Stelle fuer Mitdirektor. Teilnahme f 15.000 bis f 20.000 Gute Aussichten. Fachkenntnis nicht erfordernt. Angebote mit ausfuehrl. Auskuenf. an die Exped. der Freie Presse, no. 121.

ZAKENBUREAU JANSEN
Singel 437, hoek Heiligeweg.
Filiale: Utrecht, Vredenburg 67
Fernruf 17662.
Die altbekannte Adresse für den **Kauf von Geschäften und Betrieben.** Auskunft kostenfrei. Fernruf 33961, A'dam.
110—15

NONE BETTER 2 P.K.
een echte motor!
f 198.–
zonder vooruitbetaling
f 15.– per maand
P. MEIJER - Kwakersplein
AMSTERDAM
25—11

HOLLANDSCHE DASSEN-INDUSTRIE
M. BIALER — ROTTERDAM
Import — Engros — Engros
FABRIEK: HUGO DE GROOTSTRAAT 107
MAGAZIJNEN: GED. BINNENROTTE 134

GRATIS AANGEBODEN
Een heerlijke vacantedag per luxe touringcar (van 10—6). Den Haag, Scheveningen enz. aan ieder kooper van een
UNIEK MAATCOSTUUM
(met 1 of 2 pantalons) of demi-saison
EENHEIDSPRIJZEN f 35.-
Voor nadere inlichtingen zie Etalages.
„UNIEK" kleedt U chique
SARPHATIPARK 106
(Ceintuurbaanzijde)
3434—19

Existenz-Möglichkeit.
In Holland Gelegenheit angeboten zur Beteiligung oder Uebernahme **Elektro-Maschinengeschäft** (Dynamos, Motoren). Ankauf, Verkauf, Tausch. Miete bei Betriebsausfällen und vorübergehendem Bedarf. Nebenbranche Metallhandel. Br. Ziffer 111 Freie Presse.
111—10

Welche jüd Flüchtl.
will als Tochter in kleine Fam aufgenommen werden? — Angeb no 107, Freie Presse, Hekelveld 15 A'dam.
107—4

314—22

GELD VERDIENEN
OPRUIMING STOFZUIGERS EN RADIOTOESTELLEN
Wij hebben aan te bieden eenige demonstratie stofzuigers en dito radiotoestellen. Zoo goed als nieuw met volle garantie voor extra lage prijzen. Desgewenscht gemakkelijke betaling.
STOK'S RADIO AFDEELING
Wagenaarstraat 55—57—59.
Bekend om de royale garantie.

Broschiert
f 2.50
In Leinen
f 3.25

Die Wahrheit über Deutschland!

Es ist ein äusserst wichtiges und sehr interessantes Buch erschienen, ein Werk dass alle die Ereignisse der vergangenen Jahre in Deutschland ausführlich beschreibt, ein Buch dass Aufsehen erregen wird.
Verfasser ist der weltbekannte Journalist EDGAR MOWRER, Korrespondent der Chicago Daily News zu Berlin und President des Ausländischen Pressevereins zu Berlin. Mowrer ist ein Mann, der es wissen kann, er kennt die Personen, welche in der grossen Tragödie eine Rolle spielten und ... er schaute hinter den Kulissen. Dieses Buch, dass soeben in holländischer Sprache erschien, ist:

Duitschland zet de klok terug
door Edgar Ansel Mowrer

President van de Buitenlandsche Persvereeniging te Berlijn. Der Preis des umfangreichen Werkes (350 Seiten) ist sehr niedrig: BROSCHIERT nur f 2.50, IN LEINEN nur f 3.25.

MOWRER gibt in seinem Buche eine ausführliche, sachliche aber ausserordentlich fesselnde Beschreibung der Ereignisse welche in Deutschland stattfanden. Er nimmt kein Blatt vor den Mund, sein Buch ist vernichtendes Urteil über die heutigen Machthaber. Ist es zu verwundern dass kein deutscher Verleger den Mut hat das Buch herauszubringen?

„DUITSCHLAND ZET DE KLOK TERUG" ist ein wichtiges, ein Aufsehen erregendes Buch! — AUCH SIE MUSSEN ES LESEN UND BESITZEN! — Bestellen Sie noch heute ein Exemplar bei

De Arbeiderspers A.G.
Abt. Buchbetrieb — Hekelveld 15 — Amsterdam

Die Wochenzeitung „Freie Presse" bedarf zu ihrem Aufklärungsfeldzug gegen das faschistische Hitler-Deutschland der weitesten Verbreitung in vielen Ländern und in allen Volkskreisen.

Senden Sie Bestellungen und Mitteilungen über Probesendungen stets an den
VERLAG „FREIE PRESSE", AMSTERDAM C., HEKELVELD 15.

Bestellschein: für ein Quartal-, Halbjahr-, Jahr-Abonnement der „Freie Presse"

Name: .....

Stadt: .....

Strasse: .....

REDAKTION: AMSTERDAM-W., TESSELSCHADESTRAAT 31
FERNSPRECHER: 82847, 82947

VERLAG: AMSTERDAM-C., HEKELVELD 15
FERNSPRECHER: 32600, POSTGIRO 21876

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Die Bewertung deutscher Anleihen

(R.) Deutschland befindet sich seit 1931 in einer Krise sondergleichen; seit einem halben Jahre wird es von einer Schar gewissenloser Demagogen geleitet, denen kein Mittel zu schlecht ist, sich an der Macht zu halten. Nachdem schon im Sommer 1931 die Rückzahlung der kurzfristigen Kredite fast völlig eingestellt wurde, nachdem später die Tilgung auch der langfristigen Anleihen ins Stocken geriet, hat seit dem Sommer dieses Jahres Deutschland auch den Zinsendienst eingestellt und zahlt lediglich für die Dawesanleihe die vertraglich festgelegten und für die Younganleihe die Hälfte dieser Beträge. Wie lange auch nur diese Zahlungen durchgeführt werden können, ist völlig ungewiss: denn dank einer verfehlten Handelspolitik und infolge der Ablehnung, den deutsche Ware heute überall in der Welt begegnet, weil sie mit dem Stempel der Nazi-Kulturschande behaftet ist — dank dieser Faktoren schrumpft die Aktivität der deutschen Handelsbilanz von Monat zu Monat mehr zusammen und wird bald nicht einmal ausreichen, um die Bezahlung der notwendigsten Einfuhren an Lebensmitteln und Rohstoffen für die Industrie zu sichern.

Ungeachtet aller dieser Momente stehen, sieht man sich einen deutschen Kurszettel an, die deutschen Anleihen relativ hoch. Es scheint ihnen nichts geschadet zu haben, dass die Zinssätze mehrfach gewaltsam abgebaut wurden, und dass eine neue Zinsreduktion, vielleicht verbunden mit einer Herabsetzung des Kapitals, unmittelbar bevorsteht. Sehen wir einmal von den Aktien ab, deren Bewertung von spekulativen Erwägungen beeinflusst wird! Die sogenannten „Festverzinslichen", vor allem also die **Staatsanleihen**, notieren in Berlin und Frankfurt sehr günstig. Zum Teil hängt das mit **Stützungskäufen** zusammen, die von **der Regierung** selbst ausgehen. Zum grössten Teil aber ist es darauf zurückzuführen, dass der deutsche Kapitalist sein **Geld mehr und mehr aus der Produktion herauszieht, und dass er keine andere Verwertungsmöglichkeit sieht, als in Anleihen zu flüchten.** Weniger sicher als in anderen Investionen ist das Geld da schliesslich auch nicht.

Auswandern kann ja deutsches Kapital nur in geringem Umfang. Das Netz der deutschen Devisengesetzgebung ist sehr fein, und es erlaubt nicht einmal den Ankauf ausländischer Wertpapiere, soweit diese sich nicht seit Jahren in Deutschland befinden. Aber auch deutsche, nicht auf Reichsmark lautende Anleihen darf der Deutsche nur gegen besondere Genehmigung erwerben. Da umgekehrt der Ausländer aber von deutschen Papieren nichts wissen will, so ergibt sich das interessante Bild, das deutsche Anleihen im Ausland über 30 % billiger sind als in Deutschland selbst. Die Einfuhr dieser Titel nach Deutschland ist im allgemeinen verboten (nur ausnahmsweise erhalten Industrieunternehmen die Erlaubnis, ihre Dollarschulden im Ausland billig zurück zu kaufen) und so kann ein Ausgleich zwischen den relativ hohen deutschen und den niedrigeren Auslandpreisen nicht stattfinden.

Es notierte z.B. Mitte August 5½ % Young-Anleihe in Amsterdam mit 40, in Berlin aber mit 82.50!

6—7 % Kommunalanleihen kosten in Amsterdam zwischen 22½ % (Berlin) und 30½ % (München); der Durchschnittskurs an der Berliner Börse beträgt jedoch 66 %. 8 % Goldpfandbriefe der Preussischen Centralstadtschaft erhält man in Amsterdam für 42½ %; in Berlin muss man fast das Doppelte, 80 % dafür bezahlen! 6½ % Obligationen der Vereinigten Stahlwerke kosten im Ausland 26 %; für die 7 % Titel des gleichen Unternehmens zahlt man in Berlin 60 %.

Mancher wird übrigens diese Auslandpreise immer noch zu hoch finden. Dem sei gesagt, dass die ausländischen Banken voll gepfropft mit deutschen Papieren sind, und dass sie deshalb selbst ein Interesse daran haben, deren Kurz zu halten; sie würden andernfalls eine zu traurige Bilanz ausweisen müssen. In nicht allzu ferner Zeit wird aber auch diese künstliche Stützung zusammenbrechen, und **die deutschen Kurse werden auf den Tiefpunkt sinken, der dem Niveau eines von Hitler beherrschten Landes entspricht.**

Das Wesen der „Deutschen Arbeitsfront"

Ein Propaganda-Institut zur Ablenkung von gewerkschaftlichen Interessen

(W) Allmählich beginnt sich das Dunkel zu lichten, das um die Deutsche Arbeitsfront lag. Aus dem Durcheinander der Diskussionen um ständischen Aufbau und Arbeitsfront hat sich eine gewisse Klarheit herauskristallisiert: die Deutsche Arbeitsfront hat mit dem ständischen Aufbau direkt nichts zu tun.

Allerdings ist diese Klarheit nur eine beschränkte. Der von Hitler mit dem Leitung des Reichsamtes für ständischen Aufbau betraute Dr. Max Frauendorfer hat im Munsterlager auf einer Tagung des DHV nach dem amtlichen Bericht gleichzeitig erklärt: „Der ständische Aufbau stellt eine Gliederung nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten dar" und „der ständische Aufbau ist keine Frage der Wirtschaft". In der Deutschen Arbeitsfront meinte man, sich nicht mit so „klaren" Darlegungen begnügen zu dürfen. Ihr Pressewart Biallas versuchte, „Klarheit in den Begriff ständischen Aufbau zu bringen" und Dr. Ley hat in einer Rede das letzte Wort gesprochen. Biallas will den ständischen Aufbau zu einer reinen Wirtschaftsorganisation machen, während die gesamte Sozialorganisation der Arbeitsfront überlassen bleiben soll. Vom Standpunkt der alten NSBO ist diese Haltung durchaus begreiflich. Aber die erwähnte Rede Frauendorfers stellt bereits die erste scharfe Zurechtweisung durch die Hitlerzentrale dar. In seinen Ausführungen vor den „Gaufachberatern für ständischen Aufbau" hat Dr. Ley sich denn auch bitter über die ausserhalb der Deutschen Arbeitsfront stehenden Theoretiker beklagt, besonders über das Düsseldorfer Institut, das der Treuhänder der I-G-Farben, Josef Klein, mit Prof. Heinrich eröffnete. Gehorsam hat Ley aber seinen Pressechef zurückgepfiffen und etwa folgendes dargelegt: man müsse zwischen Beruf und wirtschaftlicher Ausnutzung der beruflichen Fähigkeit unterscheiden. Es könne z. B ein Chemiker oder Schlosser, je nachdem, an welcher Stelle er seinen Beruf ausübe, zum Stand der Industrie, des Handwerks oder der Landwirtschaft gehören (die Arbeiterschaft kann nach diesem Prinzip in wehrlose Grüppchen aufgespalten werden). „Der Stand ist die wirtschaftliche Form", der Körper der Sozialorganisation. „Die Arbeitsfront ist die Seele und der Geist. Seele und Geist haben wir hier zusammen in einer Organisation". Der Aufgabe der Arbeitsfront sei „führen, erziehen und schulen". „Während der ständische Aufbau die neue Wirtschaftsordnung formt, formt die Arbeitsfront die neue Gesellschaftsordnung, die heute noch in Schichten und Klassen auseinanderstrebt". Ley weiss, dass er mit dieser „sozialistischen" Erklärung bewusst von der amtlichen N.S.D.A.P.-Auffassung abweicht.

Am Tage vorher hat das Zentralorgan der Deutschen Arbeitsfront die Erklärung Frauendorfers veröffentlicht:

„Ständischer Aufbau ist keine neue Wirtschaftsform", „er regelt nur das Verhältnis des Staates zur Wirtschaft", lässt das Herrschaftsverhältnis des Unternehmers über den Arbeiter unberührt.

Dass diese Auffassung von dem Sozialdemagogen Ley durchaus gebilligt wird, erweist der Wortlaut seiner Rede, der nach dem von uns Angeführten weiter lautet: „Im ständischen Aufbau vollzieht sich der Kampf um die Existenz des Menschen, der eine fordert, der andere schlägt ab. Sie sollen kämpfen." Mit anderen Worten:

Die Klassengegensätze bestehen im Dritten Reich in unverminderter Schärfe; nur wird dem „heroischen Prinzip" des Nationalsozialismus zufolge der sozialpolitische Schutz des Schwächeren verschwinden. Aufgabe der Arbeitsfront ist es, in dieser Auseinandersetzung die Arbeiterschaft und den kleinen Mittelstand zu fesseln.

Dr. Ley drückt das so aus: in der Arbeitsfront „muss man Organisationen schaffen, die die Zerklüftung, die natürlicherweise vorhanden ist, die wir nicht leugnen können und nicht leugnen wollen, mit Klammern und Bändern umgeben. .....Arbeit ist umgesetzte Disziplin."

Die Deutsche Arbeitsfront ist ausschliesslich ein Propaganda-Institut zur nationalsozialistischen Beeinflussung von Arbeitern und kleinem Mittelstand geworden und trägt keinerlei gewerkschaftlichen Charakter.

Ausdrücklich ermahnt Dr. Ley die „Herren Gaufachberater", sich immer wieder zu prüfen: „Denkst Du jetzt nicht falsch? Hast Du wieder gewerkschaftliche Gedanken?"

Doch die Deutsche Arbeitsfront besteht wenigstens bereits. Das „Fernziel" das ständischen Aufbaus ist in die Studierstuben abgeschoben. Er wird „noch manche Zwischenlösung erfahren müssen" und braucht nach der Meinung des Pressechefs der Arbeitsfront" vielleicht Jahrzehnte ruhiger, organischer Entwicklung."

Der ständische Aufbau, der auch im Italien des zehnjährigen Faschismus noch nicht verwirklicht wurde, hat heute im Dritten Reich wesentlich nur agitatorische Bedeutung.

Die Deutsche Arbeitsfront besteht heute aus den Arbeiterverbänden im „Gesamtverband der deutschen Arbeiter", den Angestelltenverbänden im „Gesamtverband der deutschen Angestellten", für die als „Gefängniswärter" Walter Schuhmann, bzw. der Danziger Gauleiter Albert Forster eingesetzt wurden. Die selbstständigen Handwerker und die kleinen Kaufleute und Gewerbetreibenden sind unter Dr. von Renteln ebenfalls der Arbeitsfront unterstellt, die Unternehmerverbände jedoch bewegen sich nach wie vor vollkommen frei. Auf Befehl der höchsten Spitzen ist ihre ständische Eingliederung „bis auf weiteres" untersagt worden, und die Deutsche Arbeitsfront hat sich damit auch in ihrem Aufbau eindeutig als Hilfsorganisation der Grossen zus Auspowerung der wehrlosen Kleinen erwiesen.

Die Wahrheit:

Das gleichgeschaltete Institut für Konjunkturforschung meldet aus Deutschland Massenentlassungen von Landarbeitern!

In bombastischer Aufmachung lässt Berlin die Welt wissen, dass in einer ganzen Anzahl von Landkreisen im Osten „kein Arbeitsloser mehr vorhanden" sei.

Eine deutsche illustrierte Wochenzeitung veröffentlicht die Fotografie des Personals des Arbeitsamtes eines solchen Kreises mit der Unterschrift: die letzten Arbeitslosen im Bezirk H. Neuerdings werden die pommerschen Kreise Regenwalda und Neustettin als „frei von Arbeitslosen" gemeldet. Selbstverständlich ist das Ganze nur ein übler Trick, mit dem man die Welt bluffen will. Wie die Wirklichkeit aussieht, dafür liefert das gleichgeschaltete Institut für Konjunkturforschung den besten Beweis. In seinem letzten Vierteljahrsheft finden wir folgende Ausserungen über die Lage der Landwirtschaft für Mitte Juni.

„Mit zunehmender Deflation haben sich die Auswirkungen für die Landwirtschaft entsprechend verschärft. Bestellungen von Maschinen und Geräten werden hinausgeschoben. Der Mut zu Neuinvestitionen geht fast völlig verloren. Arbeiter werden, soweit sie irgend entbehrlich sind, entlassen."

„Nicht weniger verhängnisvoll sind die Auswirkungen der Deflation für den landwirtschaftlicken Geldmarkt. Kredite sind in weitem Umfange eingefroren, Pacht-, Zins-und Steuerzahlungen stocken." „Die Rückstände aus diesen Verpflichtungen sind lawinenmässig angewachsen." „Ingesamt ist die Verschuldung derart gestiegen, dass, wenn alle Betriebsinhaber zur sofortigen Liquidation ihrer überfälligen Verpflichtungen gezwungen würden, eine nicht zu übersehende Zahl ihre Betriebe verlassen müsste." „Seit dem Eingriff auf dem Agrarkreditmarkt herrscht eine derartige Zurückhaltung, dass neue Betriebskredite, z.B. für Kunstdünger, nur noch in der Form eines **Früchtepfandrechts** gegeben werden."

Das klingt anders als der optimistische Krampf der offiziellen Meldungen. Das ist die Ankündigung des Bankrotts in unverhüllitester Form, der Landarbeiter hungert, der Bauer arbeitet, aber die Ernte gehört im Dritten Reich dem Finanzkapital.

6 Monate Hitler-Aussenhandel:

Die Einfuhr sinkt um 13% die Ausfuhr um 20%

(O.) Das ist der Erfolg der nationalsozialistischen Handelspolitik: Rückgang der Einfuhr um rd. ein Achtel und der Ausfuhr um ein Fünftel im ersten Halbjahr 1933 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres! Deutschland ist zwar als Goldwährungsland mit seiner Währung den Inflationsländern England und den Vereinigten Staaten gegenüber im Nachteil, aber hieraus erklärt sich der weitere katastrophale Zerfall der deutschen Handelsbilanz am allerwenigsten.

Die tieferen Ursachen sind die Zollpolitik, die Devisenzwangswirtschaft, das Misstrauen des Auslandes in die Sicherheit der Hitlerregierung und nicht zuletzt der Boykott.

Hier sind die Zahlen:

Januar bis Juni.

	1933	1932
	Mill. R.M.	
Ausfuhr	2387	2989
Einfuhr	2087	2387
Bilanz	+291	+602

Der wertmässige Rückgang der Einfuhr kann weitgehend aus dem Fallen der Preise erklärt werden. Die Ausfuhr ist aber auch mengenmässig um 13% gesunken. Der Rückgang der Einfuhr macht sich insbesondere in der Gruppe der Lebensmittel und Getränke bemerkbar. Holland wird ganz erheblich davon betroffen, trotzdem Holland das Land ist, dass der grösste Abnehmer deutschen Exports würde, trotz Boykott und Zollschwierigkeiten.

Die Rohstoffeinfuhr ist dagegen im ersten Halbjahr 1933 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 10% gestiegen. **Das ist nicht aus einem Anstieg der deutschen Konjunktur zu erklären, sondern aus den Voreindeckungen mit Rohstoffen am Weltmarkt, weil die deutschen Importeure mit einem weiteren Steigen der Preise für Textilien wie Baumwolle, Wolle und Flachs, Metalle und Kautschuk rechnen.**

In der Erwartung, dass die Zölle erhöht werden würden und die Devisenzwangswirtschaft verschärft würde, hat sich auch die Einfuhr von Fertigwaren, insbesondere von Textilien und Eisenerzeugnissen, erhöht.

Die Fertigwaren werden mit 13% im Rückgang der Ausfuhr am meisten betroffen, die Investitionsgüter, wie Maschinen und Eisenwaren, mehr als die Konsumtionsgüter. Maschinen und Eisenwaren machten in der ersten Hälfte unseres Berichtsjahres rund ein Viertel des Wertes der Gesamtausfuhr aus. Die Ausfuhr von Maschinen ist aber um 40% und die der Eisenwaren um 24% von Januar bis Juni 1933 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres gesunken. Der Aktivsaldo, der Überschuss der Ausfuhr über die Einfuhr, ist um mehr als die Hälfte in dieser Zeit zurückgegangen.

Im ersten Vierteljahr 1933 — Halbjahrsziffern liegen noch nicht vor — ging, gegenüber dem vorhergehenden Vierteljahr, der deutsche Anteil am Europaaussenhandel bei der Einfuhr um 15% und bei der Ausfuhr um 21% zurück. Mehr als drei Viertel der deutschen Ausfuhr gehen nach Europa. Die Einfuhr Deutschlands aus Westeurropa ist erheblich gesunken. Das wird auf die Ausfuhr deutscher Waren nach Westeuropa zurückwirken. Die Ausfuhr auch nach Südosteuropa hat abgenommen und die nach Sowjetrussland, das Grossabnehmer deutscher Maschinen war, beträgt nur noch rund die Hälfte des Vorjahres. Die Ausfuhr nach Holland ging um 13% auf 278 Millionen zurück, die holländische Ausfuhr nach Deutschland aber um 21 % auf 112 Millionen.

Die Handelspolitik im Dritten Reich kann also buchen:

Rückgang der Einfuhr um 13%.
Rückgang der Ausfuhr um 20%.
Rückgang der Aktivsaldos um 50%.

* * *

Der Rückgang des deutschen Aussenhandels setzte sich im Monat Juli fort. Die Einfuhr von Lebenmitteln und Getränken ist weiter gesunken und die Einfuhr von Roh- und Halbwaren etwas gestiegen. Was jedoch sehr wichtig ist: der Rückgang der Fertigwaren-Ausfuhr und der des Ausfuhrüberschusses setzte sich auch im Julifort.

Frauen werden arbeitslos

Immer mehr Einzelheiten über die Art der nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffung werden bekannt. Die Inhaber der Firma Reemtsma wurden in der Nazi-Presse Jahre hindurch als „Steuerschieber" bezeichnet, jetzt hat das mit einem Schlage aufgehört; Reemtsma hat der S.A. ein Flugzeug gestiftet und wirft die Frauen heraus. Die „Vossische Zeitung" berichtet darüber:

„Die Hamburger Zigarettenfabrik Reemtsma hat eine Beihilfe von 600.— Mark in barem Geld für heiratswillige Arbeiterinnen ausgesetzt. Über diesen Geldbetrag kann die Empfängerin frei verfügen. Auf ihren Wunsch kann der Bräutigam oder der Ehemann ihren Platz in der Fabrik einnehmen. Will die Arbeiterin überhaupt nicht heiraten, aber ihren Arbeitsplatz aufgeben, dann kann ein anderer naher Verwandter, der für ihre Ernährung zu sorgen hat, als Ersatz eingestellt werden.

Natürlich würde ein Betrieb dadurch recht erhebliche Mehrbelastungen auf sich nehmen, würde er an Stelle der billigen Frauenarbeit höher bezahlte Männer einstellen. Das kann man vielen Betrieben unter den heutigen Verhältnissen nicht zumuten, denn es muss mit jedem Pfennig gerechnet werden. Man kann aber auch den männlichen Arbeiter nicht zu den niedrigen Frauenlöhnen arbeiten lassen. Um dieser Schwierigkeit auszuweichen, ist die Reemtsma im Einverständnis mit ihrer N.S.B.O. zu folgender Lösung gekommen:

Mehr als 8 % Lohnabbau

Der wöchentliche Frauenverdienst betrug 30,40 Mark, der männliche Arbeiter erhielt dagegen 46,30 Mark. Damit die neueintretenden Männer besser als die Frauen bezahlt werden können, verzichten sämtliche bereits beschäftigten männlichen Arbeiter auf 3,80 Mark wöchentlich, sodass in Zukunft Männer in der Fabrik 42,50 Mark wöchentlich verdienen.

Auch das war natürlich nicht leicht durchzusetzen, aber schliesslich erkannte man doch die grossen Vorteile dieser Regelung, sodass bereits andere Hamburger Unternehmungen eine ähnliche Lösung fanden. Der Widerstand der Frauen gegen die Aufgabe ihrer Arbeitsplätze war zwar verhältnismässig gross(!), aber immerhin stimmten bei Reemtsma von 600 Frauen und Mädchen bei ihrer Befragung, ob sie ausscheiden wollten, 140 für ihr Ausscheiden auf der oben dargelegten Basis. (140 von 600!! Red. F. P.) Ferner stimmten auch noch 24 weibliche Angestellte aus den kaufmännischen Betrieben zu. 60 Arbeiterinnen von den 140 verzichteten auf ihre Stelle zugunsten des Vaters, des Sohnes, Bruders oder des Ehemannes, der Rest wollte sofort heiraten und entschied sich damit für die Ehebeihilfe, die auch in allen Fällen gewährt wurde."

Löhne sinken!

Der höchste durchschnittliche tarifliche Stundenlohn des deutschen Arbeiters betrug jeweils am 1. April: 1929 = 99,7 Pfennige, 1930 = 102,8 Pfennige, 1931 = 98,4 Pfennige, 1932 = 84,7 Pfennige und im Dritten Reich am 1. April 1933 = 79,3 Pfennige. Die tatsächlich gezahlten Löhne liegen wesentlich niedriger.

Im Maschinebau 400.000 Arbeitslose

Der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten meldet für den Juli „verstärkten Eingang von — Anfragen der Inlandskundschaft". Die Auftragserteilung litt „noch immer stark unter der Unentschlossenheit der Abnehmer". Das Auslandsgeschäft ist aus den bekannten Gründen noch immer sehr schlecht". Die Regierung sollte „übermässigen Preissteigerungen entgegentreten, wie sie auf manchen Gebieten der Roh- und Halbfabrikate sowie der von der Maschinenindustrie benötigten Hilfsstoffe in den letzten Wochen in einen Ausmass von 300—100 pCt. vorgenommen worden sind. Derartig hohe Preissteigerungen seitens der Zulieferanten verringern die Absatzmöglichkeit in Fertigerzeugnissen".

Briefe aus Deutschland

Bergmann, hab acht!

Ein Bergmann aus dem Ruhrgebiet schreibt uns:

Ein Bergmann aus dem Ruhrgebiet schreibt uns:

Wie es uns hier geht, willst Du wissen. Nun, wenn nur ein Hunderstel von dem gehalten worden wäre, was die neuen Leute vor der letzten Betriebsrätewahl versprochen haben, oder wenn nur ein Bruchteil von dem wahr wäre, was die deutschen Zeitungen über uns schreiben, dann ginge es uns sehr gut. Da aber keins von beiden der Fall ist, so geht es uns eben sehr dreckig, trotzdem die Nazis unsere ehemaligen „Bonzen", die ja an allem schuld sein sollten, nach Herford und Brauweiler in die Konzentrationslager gesteckt haben.

Du wirst vielleicht in den deutschen Zeitungen gelesen haben, dass jetzt die Feierschichtenfrage eine ganz neue Regelung erfährt. Frag mich nur nicht, worin das „Neue" besteht. Kein Kumpel soll im Monat mehr als 20 Schichten verfahren! **Als wir das gelesen haben, haben wir einfach gelacht, denn im ganzen Ruhrgebiet ist kaum ein Pütt zu finden, wo noch 20 Schichten gearbeitet wird.** Das soll auf den Unbefangenen den Eindruck machen, als hätten die einen unendlich viel zu tun und die anderen nichts und als komme nun der gerechte Arm der Naziführung. Das Scharfmacherblatt „Die Deutsche Bergwerkszeitung" schreibt auch anders. Dort hat dieser Tage der Zechenverband eine Statistik veröffentlicht, wonach die Durchschnittszahl der monatlich verfahrenen Schichten 18.46 betrug. Grosse Schwankungen hat es garnicht gegeben, sodass der Spuk mit dem Verbot von mehr als 20 Schichten eben Spuk ist. In den letzten Wochen hat übrigens die Zahl der eingelegten Feierschichten wieder rapid zugenommen.

Aber stelle Dir vor, es würden wirklich 20 Schichten im Monat verfahren werden. Der Hauer verdient heute bei bester Leistung kaum mehr als 7 Mark. Von den dann verdienten 140 Mark gehen etwa 15 pct. an Gefälle ab, sodass 120 Mark Nettoverdienst das von wenigen erreichte Spitzeneinkommen eines Ruhrbergmannes darstellen. Jetzt ist uns noch eine neue Last aufgebürdet worden. Im Oktober 1931 hatte das Kabinett Brüning auf Vorschlag der Sozialdemokratischen Partei uns Untertagearbeiter von der Beitragspflicht zur Erwerbslosenversicherung befreit, ohne unsere Rechtansprüche zu vermindern. Alle folgenden Regierungen haben diese Regelung immer wieder verlängert bis Hitler kam. **Am 20. Juli hat das Kabinett Hitler in dem herrlichen Berchtesgaden ein Gesetz beschlossen, wonach die Untertagearbeiter rückwirkend ab 1. Juli wieder die Beiträge zahlen müssen. Das bedeutet für uns einen Lohnabbau von 3½ Prozent.**

Von Neueinstellungen kann überhaupt keine Rede sein. Denke doch nur an das widerliche Theater mit dem Meidericher Stahlwerk. Am 1. Mai wurde dort schon die Wiederinbetriebnahme des Werkes gefeiert, aber es liegt heute noch still! Neulich haben unsere Zeitungen geschrieben, dass jetzt sogar Fritz Thyssen dafür eintreten würde, dass in Meiderich wieder gearbeitet wird. Thyssen ist ja für unseren Distrikt Wirtschaftsdiktator geworden. Und wenn der es sagt, dann wird es wohl werden. Nur eins kann ich nicht verstehen! Die Meidericher Hütte gehört doch den Verein. Stahlwerken, wo Thyssen seit der Gründung Aufsichtsratsvorsitzender ist. Warum hat er denn das Werk eigentlich stillgelegt? Hätte er das nicht getan, dann brauchte er es jetzt nicht aufzumachen. Aber das wird wohl sowieso nichts geben, denn jetzt schreiben die Zeitungen schon wieder, dass eine Wiederinbetriebnahme der Meidericher Hütte den Arbeitsmarkt garnicht entlasten würde, weil man dann die dort erzeugten Waren auf einem anderen Werke des Konzerns ausfallen lassen müsste und Meiderich darüber hinaus noch teurer arbeite als die anderen Werke. Davon haben die Nazis vor den Wahlen weiss Gott nichts gewusst.

Nun hört Ihr sicherlich sehr viel von unserer Begeisterung für den neuen Staat. Ihr lest, dass wir jedesmal zu Zehntausenden aufmarschieren, wenn einmal ein Führer der Arbeitsfront hier im Revier erscheint. Es stimmt, der Besuch ist jedesmal gewaltig. Frag nur nicht, wie er zustande kommt. Wer nicht mitmacht, fliegt! Am Tage nach der Demonstration zieht der Steiger jeden, der einmal gefehlt hat, zur Rechenschaft. Und weil jeder die Arbeit behalten will, gehen alle mit, auch wenn sie sich das Fahrgeld borgen müssen. Gesprochen wird in der Grube überhaupt nicht mehr, nicht einmal beim „Buttern". Die Antreiberei ist so schlimm wie nie zuvor. Denn du musst wissen, wir haben ja keine Rechte mehr. Das Gedinge diktiert der Steiger! Der gleichgeschaltete Betriebsrat, der das Gedinge überwachen soll, kümmert sich um nichts, denn erstens ist er unabsetzbar und zweitens hat er nichts zu sagen, da er gegenüber dem Unternehmer nur beratende Stimme hat. Ihn zu kritisieren ist mit der Gefahr, in ein Konzentrationslager abgeschleppt zu werden, verbunden. Am Arbeitsgericht zu klagen, wagt keiner mehr. Die neue Gewerkschaft, der jetzt alle angehören, hat auch garkeine Leute, die uns vor Gericht vertreten könnten.

Neulich wurden wir alle nach Recklinghausen kommandiert, wo mehrere junge Kameraden den Bergmannstod gefunden hatten. Am Grabe wurde in einem fort von Volksgemeinschaft geredet, aber für die Lebenden gibt es die nicht, jetzt noch weniger als je zuvor. Neulich war ... (Name) ... hier. Er erzählte, dass die Nazis auch bei Euch ihre wundervollen Regierungsmethoden erproben wollen. **Sag doch den Kumpels, sie sollen dann lieber gleich in den Schacht springen, denn das Leben unter diesen Umständen lohnt wirklich nicht mehr.** Jetzt glaubt wenigstens niemand mehr an die Nazis, weil Ley uns ein Existenzminimum versprochen hat, es statt dessen aber immer schlechter wird. Ich meine, wenn das so weitergeht, dann muss doch der ganze Schwindel mal zusammenklappen. Was wir tun können, um wieder menschenwürdige Zustände zu schaffen, das wollen wir schon tun, aber Ihr, Ihr könnt Euch doch diese Hölle ersparen, wenn Ihr besser zusammenhaltet, als es bei uns die Kameraden getan haben und wenn Ihr aus den deutschen Verhältnissen lernt.

Euch allen ein kameradschaftliches „Glückauf".....

Offener Brief

eines ehemaligen deutschen Offiziers*)

Herrn
Reichskanzler Hitler, Berlin.

Herr Reichskanzler!

Sie rühmten sich einst, dass in der nationalsozialistischen Bewegung nichts geschieht, von dem Sie nicht wüssten. In diese Ihre Versicherung vermag ich als Deutscher keinen Zweifel zu setzen, das umso mehr nicht, da ich unbeschränktes Vertrauen hege gegenüber den Verkündigungen des höchsten Beamten des deutschen Reiches.

Mithin sind Sie Herr Kanzler voll verantwortlich für das, was sich innerhalb der deutschen Reichsgrenzen verfassungs- und formalrechtlich vollzieht. Ebenso verantwortlich sind Sie für die künstlich erzeugte Hetzatmosphäre Ihrer nachgeordneten Unter-Führer. In demselben Mass sind Sie verantwortlich für die Brutalitäten, Geisselungen, Bestialitäten und Morde an deutschen Volksgenossen, die von Ihren grenzenlos verhetzten S.A.- und S.S.-Landsknechten verübt werden.

Wenn ich als Offizier, der mit Stolz des Preussenkönigs Rock trug, an Ihr Gewissen rühre, so nur aus der elementaren moralischen Gewissenpflicht gegenüber meinen bedrängten Volksgenossen, die ohne Ausnahme des Geschlechts, mit wenigen Altersausnahmen in einem harten und fürchterlichen Krieg ihre grausame Pflicht erfüllten, sei es in der Heimat bei wenig und mangelhaftem trockenen Brot und Kartoffelschalen, oder an den Brennpunkten des Weltkrieges im nervenzerrüttenden Trommelfeuer der Fronten.

Dasselbe staatsbürgerliche Pflichtbewusstsein, dasselbe völkische Verantwortungsgefühl während desselben Krieges zu finden bei einem erschreckend grossen Teil Ihrer nationalsozialistischen Gewaltnaturen, war mir zu meinem Leidwesen nicht möglich. Ich erinnere Sie, Herr Kanzler, an einige wenige aus Legionen, und zwar: Herrn Rosenberg, Dr. Göbbels, Gottfried Feder, und Herrn Frick. Herr Kanzler, Sie züchten Elemente in Ihrem Gefolge, **die ehrliche und verantwortungsbewusste deutsche Volksgenossen als Landesverräter beschimpfen, misshandeln und ums Leben bringen, obwohl sie selbst während des Krieges noch nicht wussten, was und wo ihr Vaterland war.**

Mit aller Entschiedenheit wandte ich mich bisher gegen das Werturteil anderer Länder von den „Hunnen und Barbaren", denn kriegerische Auseinandersetzungen pflegen die Völker nun einmal nicht in Glacéhandschuhen zu führen. Aber Sie Herr Kanzler, als der „deutscheste" aller Deutschen sind der „Ehre" teilhaftig geworden, den Begriff von den Hunnen und Barbaren gegen meine eigenen Volksgenossen realisiert zu haben.

Ihre Politik Herr Kanzler und die Regierungskunst Ihrer Sie umgebenden Scharlatane erzeugt eine für Deutschland gefahrdrohende Stimmung. Die Quintessenz dieser Staatsführung bis in die untersten Organe ist brutale Vergewaltigung, Rachgier, Bestialität und Mord. Glauben Sie, Herr Kanzler, dass die zahllosen Staatsbürger, vom einfachsten Arbeiter bis zum bildungstrotzenden Intellektuellen, vom gemeinen Muschkoten in Feldgrau bis zum Stabsoffizier der alten Armee und Marine, die gegenwärtig in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches buchstäblich Spiessruten laufen müssen, die bis auf's Blut geschunden und an den Rand der Verzweiflung getrieben werden, dass diese die ihnen angetane Schmach und Schande auf sich sitzen lassen werden?

Und glauben Sie weiter, Herr Kanzler, dass all die Frauen und Kinder, denen die Ernährer durch die brutale Willkür Ihrer Leute genommen wurde, dass all die deutschen Volksgenossen, die vor der Rachgier und dem Sadismus Ihrer Privatarmee flüchten mussten, die vor dem Kriege Preussen-Deutschland mit grosshungern halfen, den ihnen von art-, land- und blutfremden Elementen zugefügten Schimpf geduldig ertragen werden? Tief in der Seele des armen Volkes wurzelt heute schon der Gedanke, glimmt der Funke: „Auge um Auge, Zahn um Zahn"!

Sie, Herr Kanzler, und Ihre willigen Hetzapostel mokierten sich noch bis in die jüngste Vergangenheit über den Byzantinismus des kaiserlichen Deutschland. Und wie armselig war dieser gegenüber dem Ihren. Ich, Herr Kanzler, zitiere einige dieser byzantinischen Produkte aus Ihren partei-amtlichen Redaktionsstuben, ich zitiere wörtlich:

„Jetzt — er kommt — unser herrlicher, von Gott gesandter Führer". „Wieder lächelt er gütig und grüsst nochmals". „Seine ausserordentliche Einfachheit in Kleidung und Bewegung wirkt wohltuend".

Weiter: „Vielleicht ist es der harrenden Masse doch noch vergönnt, einen Blick aus dem blitzenden, tapferen Soldatenauge unseres Führers Adolf Hitler zu erhaschen".

Zur Abrundung folgendes: „Und den Blick aus dem hellstrahlenden, gütigen Auge unseres unvergleichlichen Führers wird das kleine Mädelchen ihr lebenlang nicht vergessen".

So etwas nennt man in Ihren Reihen „deutsche Wesensart." Sind das, Herr Kanzler, deutsche Männer, die bei jeder Gelegenheit von Frontgeist triefen?

Aus dieser Perspektive, Herr Kanzler und da ich die hohe Ehre noch nicht hatte, „in Ihr gütiges Auge" schauen zu dürfen, bin ich vermessen genug, den teuflischen Wunsch in meiner Seele zu nähren, auf kurze Distanz das Weisse Ihres tapferen Soldatenauges sehen zu dürfen!

Meine bedrängten und geschlagenen deutschen Volksgenossen beseelt kein Vergeltungsgeist, meine armen und schwer um das nackte Leben kämpfenden deutschen Brüder, die durch Ihre Anleihe- und Finanzpolitik und durch die Führer der deutschen Arbeitsfront materiell bis zum Weissbluten ausgeplündert werden, wollen keine Rache, Herr Kanzler. Aber sie fordern mit der Faust in der Tasche und verbissenem Ingrimm gleiches Recht für alle und die Freiheit des Denkens!

Tausende und Abertausende, Frauen und Kinder, Mütter und Väter fordern ihre Ernährer zurück, die Sie, Herr Kanzler, in Konzentrationslagern, Gefängnissen und Zuchthäusern schmachten und vergewaltigen lassen. Die überwältigende Mehrheit dieser Geschlagenen erfüllten vor, während und nach dem Kriege ihre Pflicht, sie begingen nur das eine Verbrechen, nicht Ihrer politischen Gesinnung zu sein, Herr Kanzler.

„In der Bewegung geschieht nichts, von dem Sie nicht w[illegible]en."

Beweisen Sie, Herr Reichskanzler, dass Deutschland ein Rechtsstaat ist, aber kein Negerstaat, der von Kultur und Zivilisation noch nicht erfasst ist. An Ihnen liegt es, dem Weltgewissen zu zeigen, dass Rechtsschutz des Staatsbürgers über Parteinutz steht!

In diesem Sinne zeichnet mit der Ihnen gebührenden Hochachtung,

Karl Heinz, Oberleutnant a. D.

*) Anmerkung der Redaktion: Wir drucken diese Zuschrift, ohne jeden weiteren Kommentar ab, obwohl wir zu dem Inhalt verschiedenes zu bemerken hätten. Die tiefe sittliche Empörung des Schreibers wirft ein Schlaglicht auf die Stimmung in deutschen Offizierskreisen.

Greuelwahrheiten...

Nationalsozialistische „Rechtssicherheit" ist Folterung und Mord durch die Geheime Staatspolizei

...In der Hoffnung, dass dieser Brief in Deine Hände gelangt, will ich Dir über die Zustände, die sich hier in der letzten Zeit herausgebildet haben, schreiben.

Ich habe den Eindruck gewonnen, dass im Auslande die Auffassung Platz greift, als ob in Deutschland so langsam wieder geordnete Zustände wiederkehren und die wilden Terroraktionen der Nazis, Gefangenenfolterungen und Morde, nur noch Ausnahmen darstellen.

Demgegenüber ist notwendig, lauter denn je in die Welt zu schreien, dass Rechtsunsicherheit, Mord und grausamste Folterung von Tag zu Tag schlimmer werden.

Es ist richtig, die unorganisiert wilden Terroraktionen der einzelnen S.A.-Stürme haben nachgelassen, ja fast ganz aufgehört, aber an deren Stelle ist etwas viel Schlimmeres getreten: der kalt berechnete, planmässig über das ganze Land verbreitete, organisierte Blutterror der Geheimen Staatspolizei und der offiziellen Justiz.

Die Geheime Staatspolizei besteht hier in unserem Gebiet aus den ausgesuchtesten blutrünstigen S.A.-Banditen. Nach strenger Vorschrift gehen sie bei Ausübung ihres „Handwerks" nur in Zivil. Jeder von ihnen ist ausgestattet mit einem amtlichen Ausweis. Sie stehen in den einzelnen Orten unter der Leitung eines höheren nationalsozialistischen Staatsbeamten. Hier am Ort z.B. ist der Leiter der Vizepolizeipräsident.

Die „Vernehmungsräume" liegen im „Braunen Haus"!

Zweck und Ziel der Geheimen Staatspolizei ist offenbar, die gesamte nicht faschistische Bevölkerung in ständiger Panik zu halten. Wir wissen, wie furchtbar das Los derer ist, die in die Hände der Folterknechte geraten. Nicht geringer ist die Angst, plötzlich ergriffen und gefoltert zu werden, ohne etwas begangen zu haben. Das heisst: seit Monaten keinen ruhigen Schlaf, keinen Augenblick der Freude, der Ruhe und Erholung, vollkommene Zerrüttung der Nerven.

Ich habe während des Kriegs die Schlachten an der Somme und bei Verdun mitgemacht, aber, die damalige Nervenprobe ist gering im Vergleich mit dem Zustand, den ich seit Monaten habe.

Die Praxis der Staatspolizei

will ich Dir nur an einigen Beispielen schildern.

Unser Bekannter B. wurde von der ordentlichen Kriminalpolizei verhaftet und ins Polizeipräsidium gebracht. Bei der Haussuchung wurden einige illegal verbreitete „Mitteilungsblätter" gefunden. Also „grosse Sache"! B. wurde im „Braunen Haus" von der Geheimen Staatspolizei vernommen. Drei Tage lang. Nachts wurde er immer ins Polizeipräsidium gebracht.

Wir wissen heute, dass B. in drei Tagen dreizehnmal mit Nilpferdpeischen und Stahlruten auf den nackten Körper geschlagen worden ist, um Aussagen über seine „Hintermänner" von ihm herauszubekommen.

Während der drei Tage füllte sich die Folterkammer des Braunen Hauses mit mehr als hundert Gefangenen. Fast alle, auch Frauen, wurden geprügelt. Die Vernehmung fast aller begann gewöhnlich mit Faustschlägen ins Gesicht, teils vom „Untersuchungsrichter" selbst ausgeführt. Die „leichtere" Verprügelung erfolgte in einem Nebenraum. Zu schweren Folterungen mussten einzelne Gefangene in den Keller. Wehe, wenn sie dabei, trotz grösster Schmerzen in den zerschlagenen Gliedern, nicht schnell und — wie extra verlangt wurde — ganz aufrecht liefen.

B. hat gesehen, dass bei besonders „hartnäckigen Gefangenen auch „technische" Folterungsmittel angewendet wurden. So wurden besonders geartete Handschellen ganz eng geschlossen, dann werden ihre Arme gewaltsam nach den verschiedenen Seiten hin und her gezerrt. Es sind so eine ganze Anzahl Finger-, Handgelenk- und Armbrüche vorgekommen. Alle diese Misshandlungen mussten die übrigen Gefangenen mitanhören und dabei tagelang eng zusammengepfercht auf Stühlen sitzen, ohne liegen zu können. Mit dem Gesicht zur Wand! Jeder Versuch einer gegenseitigen Unterhaltung wurde mit fürchterlichem Prügeln unterdrückt.

Das Allerteuflischste dabei ist, dass jeder der Gefolterten vor der Ueberführung ins Gefängnis oder Konzentrationslager ausdrücklich unterschreiben muss, dass er nicht geschlagen oder sonstwie misshandelt worden ist.

Misshandlung von Kindern

Ich muss Dir noch einen anderen Fall erzählen, der mir bekannt geworden ist. Frau R. schickte ihren fünfzehnjährigen Sohn ins Braune Haus, um sich nach dem Schicksal ihres verhafteten Mannes zu erkundigen und ihm saubere Wäsche zu bringen. Der Junge wurde aufgegriffen. Er sollte aussagen, ob sein Vater Kommunist sei. Dabei wurde er verprügelt. Der Vater sass halbtot nebenan im Zimmer. Aber das Schreien des Jungen liess ihn alle Vorsicht vergessen. Empört schrie er: „Ihr Folterknechte! Schlagt doch nicht das Kind!" Sofort wurde er aus dem Gemach geholt und mit den Worten: „Was, Du Schwein behauptest, hier würde geschlagen?" erneut mit Stahlruten geprügelt.

In unserem Ort hat man auch folgende Methode eingeführt. Wenn eine Frau, Braut oder Mutter eines Geflüchteten verhaftet, aber wieder freigelassen worden ist, legt man in ihre Wohnung, auch wenn sie noch so klein ist, eine ständige Wache von S.A.-Leuten. Stelle Dir das Martyrium dieser Frauen vor!

Ich weiss, und ich mache mir keine falschen Hoffnungen, dass wir bei dem Kampf gegen den Hitler-Faschismus keine entscheidende Hilfe des Auslandes erwarten dürfen. Wir hier in Deutschland müssen diesen schweren Kampf im Wesentlichen allein führen. Aber das Ausland soll wissen, dass die phantasiereichste Erfindung-wenn es so etwas gäbe-von „Greuelmärchen" immer noch tausendfach übertroffen wird durch die fürchterliche Wirklichkeit.....

Dein.

Das Geheimnis der Affäre Causeret

Aus Paris kommt die Nachricht, dass der Prozess gegen die Mörderin des Präfekten von Marseille, Causeret, neuerlich und aus unbekannten Gründen verschoben worden ist. Unser französischer Mitarbeiter, P. Leroux, schildert in zwei Artikeln die Tat und ihre politischen Hintergründe. Der „Fall Causeret" enthüllt sich in diesen Artikeln als einer der grossen Justiz- und Gesellschaftsskandale unserer Zeit.

Die Redaktion der „Freien Presse".

Wie in jedem Polizeiarchiv gibt es auch in der Pariser Präfektur eine „Abteilung für unaufgeklärte Fälle. Ob ihr Prozentsatz im Verhältnis zu der Anzahl begangener Verbrechen grösser ist als in anderen europäischen Städten, — ich möchte es eher bezweifeln als bejahen. Die Pariser Kriminalpolizei ist vielleicht weniger straff organisiert als etwa die von Scottland-Yard, und wenn auch das jährliche Budget Millionen verschlingt, so ist es an dem englischen gemessen sicherlich noch bescheiden zu nennen. Was den französischen Polizisten seit jeher ausgezeichnet hat, ist sein hervorragender Spürsinn, — weniger methodische Arbeit als die Eingebung des Augenblickes, dieses Witterungsvermögen des Jagdhundes. Wenn man also die Hunderte und Tausende von Aktenpaketen betrachtet, die alle ein und diesele Etikette tragen: „Täter unbekannt", so wären sie erst einmal in jene zu scheiden, bei denen die Polizei den Täter nicht finden konnte und in andere, wo sie ihn nicht finden wollte.

Wenn man die letzteren zu sammeln versuchte, — das gäbe eine Enzyklopädie des Verbrechens, bestimmter Fälle, die sich von den anderen, alltäglichen vor allem dadurch unterscheiden, dass entweder als Statist oder aber als rettender Schutzengel irgend eine Persönlichkeit auftauchte (manchmal als beides), deren Strahlenglanz die eifrigen Polizisten so sehr blendete, dass sie die einfachste Spur nicht fanden. In dieser Sammlung würde man historisch gewordene Namen entdecken, Fälle, die vermocht haben, die Aufmerksamkeit der Welt an sich zu ziehen, und wieder andere, die der Öffentlichkeit in irgend einer bescheidenen, nichtssagenden Form vorgesetzt wurden und die in Wirklichkeit zu den ungeheuerlichsten gehören, die die Kriminal- und Sittengeschichte Frankreichs aufzuweisen hat.

Ausser den unaufgeklärten gibt es auch verschleierte Fälle, deren Anzahl vielleicht noch grösser ist. Für gewöhnlich waren sie bestimmt, nie an die Öffentlichkeit zu gelangen, aber der Zufall oder der Übereifer eines Polizeibeamten oder Journalisten brachten es mit sich, dass sie nicht mehr einfach ad acta gelegt werden konnten. Sie wurden also in wohl abgewogenen. Dosen dem Publikum mitgeteilt und, wo es nicht anders ging, kam es selbst zur Gerichtsverhandlung, allerdings zu einer, bei der die Rollen schon vorher gründlich durchstudiert worden waren, und man sich über den Schluss geeinigt hatte. **In diese Abteilung dürfte vermutlich der Mord an dem Präfekten Jean Causeret eingereiht werden. Freilich verdient er einen Spezialvermerk:**

Man kennt den Täter

Und es wird kaum möglich sein, noch in letzter Stunde mit einer Überraschung aufzuwarten also nicht die Tat sondern ihr Motiv.

Der Mord an dem Präfekten Causeret, der der Öffentlichkeit am 6. März, siebzehn Stunden nach der Tat mitgeteilt wurde, erschien nach den ersten Mitteilungen als eines jener banalen Eifersuchtsattentate, an denen Paris so reich ist. Die alternde Geliebte des Präfekten hatte während einer Eifersuchtszene mit dem Revolver manipuliert und den Präfekten getötet. Die Frau selbst versuchte das Ganze als einen Unglücksfall hinzustellen, gab zu, dass sie ihrem Freunde eine heftige Szene gemacht und mit dem Revolver gedroht habe, und dass die Waffe hierbei losgegangen sei, den Brustkorb des Unglücklichen durchbohrend und das Herz verletzend.

Diese Angaben erschienen wenig glaubhaft, umsoweniger als die Täterin eine bekannt gute Schützin war, wöchentlich mehrmals in einem Klub Scheibenschiessen übte und mit der Waffe sehr vertraut gewesen war.

Hingegen galt Madame d'Anglemont, die ein Wirklichkeit viel schlichter Yvonne Huot hiess und die Tochter einer Fabrikarbeiterin war, als besonders leicht erregbar und eifersüchtig.

Hätte die Polizei die Affaire allein in den Händen behalten, — so wäre es vermutlich bei dieser Auslegung geblieben. Yvonne Huot hätte sich wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange vor Gericht zu verantworten gehabt und wäre mit einer geringen Gefängnisstrafe davon gekommen. Es war aber nicht nur die Polizei allein, die sich auf dem Schauplatz der Tat einfand, die ausfragte und notierte, sondern auch ein Halbes Duzend Reporter. Diese berichteten am nächsten Tage, was sie gehört hatten, und diese auf den ersten Blick unscheinbaren Tatsachen waren bei näherer Ueberprüfung so sonderbar, dass die Affaire Causeret mit einem Male den engen Rahmen einer banalen Eifersuchtstragödie verliess und zu einem Politikum wurde.

Wer ist Madame d'Anglemont?

Erst einmal: wer war die sogenannte Madame d'Anglemont? „Eine Courtisane" sagte die Polizei, mit dieser galanten Bezeichnung das Jahreseinkommen der Dame fixierend, denn unter einem gewissen Betrage lautet das Wort für Angehörige ihrer Berufsgattung weniger schmeichelhaft. Eine Kourtisane, — dabei stellt man sich eine Dame um 1900 vor, die ihre Zeit damit verbringt, ins Bois zu fahren, bei allen Premièren zu sein und mehr oder weniger intime Empfänge zu geben. All dies tat Frau d'Anglemont auch, aber sie besass immerhin soviel Zeit, um fleissig in die Deputiertenkammer zu gehen und sich dort die politischen Debatten anzuhören. Eine Kourtisane mit politischen Interessen also? Frankreich hat im Laufe der Jahrhunderte ihrer genug gesehen, um an die Existenz dieser komplizierten Wesen zu glauben.

Ja, — Madame d'Anglemont liebte die so sehr, dass sie während des Krieges auf jener Liste des II. Büros stand, das zum Zwecke der Gegenspionage intelligente, geschmeidige und nicht von unnötigen Skrupeln behaftete Damen rekrutierte, um sie für seine dunklen Zwecke zu benützen.

Waren diese Details schon angetan, Interesse für die Attentäterin zu erwecken, so wurde das Erstaunen noch viel grösser, wenn man sich die Mühe nahm, den Bericht über die Stunden, die zwischen der Tat und dem Eintreffen der Polizei lagen, genauer zu überprüfen:

Frau d'Anglemont erschiesst den Präfekten (ob aus unglücklichem Zufall oder Absicht möge hier nicht in Betracht gezogen werden) zehn Minuten nach ein Uhr mittags. Sie findet sich in ihrer kleinen Parterrewohnung allein mit einem blutenden Manne, von dem sie als Laie nicht wissen kann, ob er nur schwer verletzt oder sterbend ist. Die selbstverständlichste Regung wäre gewesen, entweder durch das Telefon, das auf dem Tische stand, oder durch die Hausbesorgerin ärztliche Hilfe herbeiholen zu lassen. Eine Dreiviertelstunde bleibt die Attentäterin mit dem blutenden Manne allein. Dann verlässt sie das Haus, (Causeret lebt noch immer) begegnet der Hausbesorgerin, sagt kein Wort von dem Unfall und kehrt nach einer halben Stunde wieder in ihre Wohnung zurück. Der Polizei erklärt die Täterin, sie wollte ihre Milchfrau(!) von dem Geschehenen verständigen und habe unterwegs den Mut verloren. Bis heute ist es nicht gelungen (so teilt man wenigstens offiziell mit), zu erfahren, wo Madame d'Anglemont diese halbe Stunde verbrachte.

Sie kommt in ihre Wohnung, wo der Blutende noch immer am Fussboden liegt. Sie wartet noch eine Viertelstunde, dann telefoniert sie ihrem Hausarzt. Dieser ist nicht zu erreichen und man gibt ihr die Telefonnummer seines Vertreters, den sie gleichfalls kennt. Sie ruft den zweiten Arzt an. Inzwischen hat der Hausarzt in seiner Wohnung angerufen und man teilt ihm mit, dass er sofort zu Madame d'Angemont kommen möge. Er trifft noch vor seinem Vertreter ein. Eine flüchtige Untersuchung des Verletzten zeigt ihm, dass der Präfekt nur mehr Minuten zu leben hat. Auch jetzt wird die Polizei nicht verständigt.

Der erste, an den man telefoniert, ist ein früherer intimer Freund Madame d'Anglemonts, ein Deputierter und ehemaliger Minister

Dieser trifft wenige Minuten später ein und nun ereignet sich Folgendes: Die beiden Ärzte und der Deputierte nehmen die Waffe an sich, mit der die Tat begangen wurde, wohl wissend, dass ihnen das gesetz strenge verbietet, sie auch nur anzurühren, entfernen die Patronen und legen endlich den Revolver, der durch diese Manipulation jeglichen Wert als corpus delicti verloren hat, wieder auf den Schreibtisch zurück. Vor dem Untersuchungsrichter erklären sie ihr Benehmen damit, dass sie die Waffe entluden, weil sie fürchteten, Madame d'Anglemont könne sich dat Leben nehmen.

Hätten sie mit Vorsicht den Revolver an einen sicheren Ort geschafft, ohne dabei die Fingerabdrücke zu verwischen oder aber die Täterin bis zum Eintreffen der Polizei überwacht, wäre der gleiche Zweck mit einfacheren Mitteln erzielt worden. Aber es bleibt nicht bei dieser Manipulation. An der Wand hängt eine grosse Photographie des Exfreundes und Ministers. Dieses Bild könnte kompromittieren. So nimmt der Deputierte und ehemalige Minister es einfach vom Haken und trägt es fort. Vorher aber entschliesst er sich doch die Behörde zu verständigen, allerdings auf die diskreteste Weise. Er ruft den Innenminister Chautemps an, den er aber nicht erreichen kann. Dann versucht er den Polizeipräsidenten an den Apparat zu bekommen. Auch dieser ist nicht im Amt und so muss er sich mit einem Stellvertreter begnügen, der für die Situation nicht das richtige Verständnis besitzt und uf fünf Uhr, also vier Stunden nach der Tat eintrifft.

Sowohl Madame d'Anglemont als ihr Freund hatten sich gehütet, an den nächsten Polizeiposten zu telefonieren. War die Angelegenheit schon nicht zu vertuschen, in einen Selbstmord umzulügen, so konnte man doch Zeit gewinnen, kostbare Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

Henry de Golen:

„Gestorben fürs Vaterland . . ."

Im Verlage Maurice d'Hartoy (Paris) ist vor wenigen Tagen ein Buch erschienen, das den vielversprechenden Titel „Scandales medicaux" führt und die Zustände schildert, die während des Krieges in dem grössten Militärspital von Paris, Val de Grace, herrschten. Der Verfasser Henry de Golen, der sich vermutlich hinter einem Pseudonym versteckt, hat zum ersten Male diese Vorgänge beleuchtet ,die ungeheuerlich und furchtbar sind. Profitsucht einerseits, Frontangst andererseits, beides noch vermengt mit administrativer Borniertheit haben das „Tal der Barmherzigkeit" zu einer Hölle gemacht.

Wie zu erwarten, ist diese Publikation von allen Kriegsgegnern auf das wärmste begrüsst und von den bürgerlichen Blättern kaum erwähnt oder völlig totgeschwiegen worden.

Durch eine Depesche herbeigerufen, die besagte, dass sich der Kranke in einer kritischen Zustande befinde, — eine Depeche, die nur dann abgeschickt wurde, wenn der Soldat schon in Agonie lag oder gestorben war, kam die Familie eines Infanteristen in Val de Grace an und zwar mitten in der Nacht. Der Sergeant, dem sie das Telegramm gezeigt hatten, gab ihnen einen Soldaten der Division mit, bei der der Kranke hospitalisiert war, und befahl ihm, die Familie zu führen.

In Wirklichkeit war der Kranke längst gestorben und in die Totenkammer transportiert worden. Die Angehörigen, denen man dies jetzt mitteilte, wünschten die Leiche zu sehen. So erhielt der Soldat den Auftrag, die Familie, die aus einer alten Mutter und einem Bruder bestand, in die Totenkammer zu führen. Was für ein gespenstischer Spaziergang das war, — die endlosen, dunklen Gänge der Galerie, endlich die Türe, die ins Freie führte, die verlassenen Spitalsgärten, die unter einem Himmel ohne Sterne lagen.

„Es muss da sein, am Ende", sagte der Soldat. „Ich war noch nie dort. Ich werde leuchten, so gut es geht."

So hoch er kann, hebt er die Handlaterne. Drei Jahre nach der Kriegserklärung haben die Ordonnanzen von Val de Grace noch immer Handlaternen, um die Angehörigen Verstorbener in die Totenkammer zu führen. Der Soldat und die Verwandten des armen Teufels, der für Frankreich den „Heldentod" starb, tasten sich durch die Finsternis, stolpern über die Steine, schlagen ihre Knöchel an den Wurzeln wund. Endlich sehen sie eine dunkle Masse vor sich.

„Achtung! — Stufen!"

So gut es geht, finden sie sich alle vor der Türe ein. Der Soldat kennt seine Vorschriften. „Warten Sie eine Minute, ich komme sie gleich wieder holen....."

Er öffnet die verrostete Tür, tritt in die Totenkammer ein, die Laterne in der Hand, schliesst die Türe hinter sich ab. Er hebt die Laterne und weicht zurück. Vor ihm liegen auf niederen Tragbahren sechs Kadaver, von Kopf zum Fuss in ein Leichentuch eingehüllt.

„Da ist es nicht", denkt der Soldat.

Tastend öffnet er eine Nebentür. In diesem zweiten Saal liegen vier Leichen, mit armseligen Fetzen in den Farben der Trikolore bedeckt.

„Was hat sie mir nur für einen Namen gesagt", überlegt er. „Genin, — ja, Genin. Aber welcher von diesen ist es?"

In dem elenden Laternenlicht versucht er die Namenszettel zu entziffern. „Genin, — der dritte in der Reihe....."

Immer streng nach einer Vorschrift handelnd, öffnet er die Türe und ruft die alte Frau herbei. „Kommen Sie, Madame..... Seien Sie tapfer..... Ihr Sohn ist hier....."

Er nimmt sie beim Arm, stützt sie, tröstet sie. Die arme Alte weicht einen Augenblick vor dem grausigen Bilde zurück, — den ausgestreckten, starren Körpern, die auf der Tragbahre liegen.

„Es ist der dritte in der Reihe", sagt der Soldat.

Er führt die Frau zwischen den Tragbahren hindurch, die so nahe aneinandergeschoben sind, dass sie an die anderen Toten anstösst. Endlich hebt er das Leintuch auf, das das Gesicht bedeckt. Ein Schrei des Entzetzens. „Das ist er ja nicht. Das ist nicht mein Sohn... Man hat mich betrogen... man hat sich geirrt... er ist also gar nicht tot..."

Sie weint laut. Sie fällt auf den Steinboden, auf die Knie, jammert, schreit. Der Soldat flucht leise vor sich hin. Dann sagt er: „Er heisst doch Genin?"

„Aber nein, — mein Gott, Lerin..."

„Zum Teufel hinein! Man sieht ja auch nichts mit der verdammten Laterne! Vielleicht ist er im Nebenraum. Wollen Sie sich einen Augenblick entfernen, ich werde nachsehen..."

Aber die Frau ist plötzlich wie von einem Wahnsinn erfasst: „Daneben..... was, — daneben sind auch noch Tote....."

Der Soldat versucht sie aufzuhalten, aber sie stösst ihn zur Seite, reisst die Türe auf und stürzt in den Nebenraum. Sechs Kadaver liegen da ausgebreitet, liegen durcheinander, blutige Flecken auf den Leintüchern. Der Soldat versucht ihr den Weg zu versperren, damit sie das schreckliche Bild nicht erblickt. Zu spät. Sie hat alles gesehn.

Sie bittet, bettelt, befiehlt: „Lassen Sie mich meinen Sohn suchen. Suchen wir zusammen. Ich werde nichts sagen, mich nicht beschweren... Sehen Sie, — vielleicht ist er gar nicht tot, und alles war ein Irrtum..."

Der Soldat hat die Augen voll Tränen. Er neigt sich mit der Alten über die Tragbahren, buchstabiert die Namen. Der Fünfte in der Reihe trägt den Namen Lerin. Die Mutter stösst einen furchtbaren Schrei aus: „Mein Kleiner... mein armer Kleiner... so muss ich Dich wiedersehen..."

„Madame... Madame", stottert der Soldat, „nehmen Sie sich zusammen, seien Sie tapfer..."

Er weiss nicht, was er sagen soll. Er schämt sich. Ihm graust vor diesem Schauspiel, — diesen verlassenen Toten, die da nebeneinandergeschichtet liegen. Er hebt das Tuch von einem Gesicht, und ein bläuliches, verzerrtes Antlitz wird sichtbar, das Antlitz eines Menschen, der eines langen, schmerzhaften Todes gestorben ist. Die alte Frau hat sich über die Leiche geworfen, sie umklammert den erstarrten Körper, ihre Tränen rinnen auf das weisse reglose Gesicht nieder.

Der Soldat möchte die Frau wegführen; aber sie bettelt ihn, bittet ihn, sie bei dem Toten zu lassen, die ganze Nacht hindurch. Sie wird nicht mehr weinen, — sie wird still sein, sie wird niemandem etwas sagen, aber er möge sie dalassen.

Das Reglement ist unerbittlich. Die Angehörigen der Soldaten dürfen nicht bei den Toten wachen, nur die der Offiziere. Endlich gelingt es dem Soldaten, die Frau von dem erstarrten Körper wegzuziehen. Sie gehen den schauerlichen, finsteren Weg zurück. Von der Türe drückt sie ihm ein Vierzig-Sous-Stück in die Hand. „Seien, Sie, ruhig, — ich werde nichts sagen. Ich weiss ja, — Sie sind nicht schuld. Sie nicht..."

Der Sergeant salutiert. Die alte Frau macht sich auf den Weg, zitternd, gebeugt, auf den Weg durch das ungeheure nächtliche Paris...

(Übertragung aus dem Französischen, von M. HARTER).

In Deutschland nur geflüstert:

Der Pj. Aehnlich wie die Berliner neben den amtlichen Stadtteilbezeichnungen Osten, Westen, Süden, Norden die Gegend JWD = Janz weit draussen erfunden haben, haben sie neuerdings die nationalsozialistische Abkürzung Pg für Parteigenosse umgeändert in Pj = Postenjäger.

Damit Goebbels baden kann ist den Nürnberger Juden des Betreten der Schwimmbäder untersagt worden. Wer jetzt als „zweifelhafte Figur" durch die Bassins schwimmt ist vor den Verdacht geschützt, einen legitimen jüdischen Grossvater zu haben.

Pips erlauschte diese neudeutschen Anekdoten:

Ein deutscher Nazi und ein Oesterreicher disputieren über die missglückte Gleichschaltung des Bruderstaates. Tobt der Nazi: „Ihr Oesterreicher wollt nicht begreifen, dass unser Hitler ein Geschenk Gottes an das deutsche Volk ist". — Lacht der Oesterreicher: „Na na den Adolf haben wir Oesterreicher Euch geschenkt als Rache für 1866".

•

Der Schulrat inspiziert. In einer Klasse sitzt ein blondes Mädelchen mutterseelenallein auf einer abgesonderten Bank. Gütig fragt der Schulrat:

„Warum sitzt Du denn hier so allein mein Kind?"

Schluchtzt das blonde Kindchen:

„We-we-wegen Omi!"

•

Hitlers Inspektor des Luftfahrtwesens ist der Lufthansadirektor Milch. Seine Abstammung ist ebenso zweifelhaft wie sein Name. Neuerdings, nachdem gewisse Gesetze publiziert sind, leidet Herr Milch an Angstträumen.

Er träumt von sterilisierter Milch.

Lachen ist gesund

Kinder und Narren... Mutter (drohend): „Du weisst doch, was mit Jungen passiert, die lügen?!"

Der Junge: „Die fahren auf der Tram auf Kinderfahrschein!"

Die ewige Schwiegermutter: „Meine Schwiegermutter sagt, sie habe sich über die ulkigen Geschichten, die Du gestern abend bei uns erzähltest, fast tot gelacht. Kannst Du nicht heute abend wiederkommen und ein paar Geschichten erzählen, die noch ulkiger sind?"

Wenn zwei dasselbe tuen: Mutter zu ihrem Jungen: „Schäme Dich Kurti, Dir das Gesicht so mit Marmelade zu beschmieren! Was würdest Du denken, wenn ich mir so das ganze Gesicht beschmierte?" „Das Du ausgehen willst, Mutti!"

Die Frauen. Ein Angestellter bittet seinen Chef um drei Tage Urlaub. Der Chef: „Und warum wollen Sie auf Urlaub fahren?" „Ich möchte gerne meine Frau überraschen". „Haben Sie denn schon irgendeinen Verdacht?"

★

Der Vater unterhält sich mit seinem Sprössling: „Nun, was habt Ihr heute in der Schule durchgenommen'" „Der Lehrer sprach über Sitten und Gebräuche bei den Wilden und sagte, dass es in Afrika Volksstämme gibt, wo der Mann seine Frau erst nach der Hochzeit kennen lernt." „Nicht nur in Afrika, mein Junge!..."

★

Müller war in Indien und hat auch eine Grosswildjagd mitgemacht. Zurückgekehrt, zeigt er seiner Frau stolz die Jagdthrophäen, darunter ein prächtiges Tigerfell. „Das war ein besonders gefährliches Jagdabenteuer", erzählt er „es ging um Leben oder Tod. Entweder der Tiger oder ich... „Unterbricht ihn seine Frau: „Ein Glück, dass es der Tiger war-sonst hätten wir jetzt nicht die schöne Divandecke."

„Die Sammlung"

Der seit 20 Jahren bestehende holländische literarische Verlag Querido, Amsterdam, hat seinem Unternehmen eine deutsche literarische Abteilung angegliedert, in der in diesem Herbst die neuen Werke von Alfred Döblin, Lion Feuchtwanger, Werner Hegemann, Emil Ludwig, Heinrich Mann, Joseph Roth, Arnold Zweig u.a. erscheinen.

Ferner wird ab September im gleichen Verlage eine literarische Monatszeitschrift „Die Sammlung" unter dem Patronat von André Gide, Aldous Huxley und Heinrich Mann von Klaus Mann herausgegeben werden. Die erste Nummer bringt grössere Arbeiten von Heinrich Mann, Wassermann, Döblin, Kesten, Kerr u.a. Die nächsten Nummern enthalten ausser Beiträgen der Verlagsautoren u.a. Arbeiten von Thomas Mann, Stefan Zweig, René Schickele, Romain Rolland, Jean Girandoux.

Goebbels kann auch kuschen.

In Pittsburg (U.S.A.) findet eine Ausstellung der Carnegiestiftung statt, in der auch Werke deutscher Maler gezeigt werden. Dr. Goebbels verlangte zuerst, dass in der deutschen Abteilung nur Werke arischer Maler ausgestellt werden sollten. Die Amerikaner liessen sich aber in die Auswahl nicht hineinreden und forderten auch Max Liebermann und Gert Heinrich Wollheim auf. Dr. Goebbels hat schliesslich nachgegeben, als er sah, dass die amerikanischen Juroren seine rassetheoretischen Unverschämtheiten ablehnten.

Max Liebermann und Ger. Heinrich Wollheim sind nach Frankreich emigriert.

Die Angst vor morgen

Reklassierung der Flüchtlinge als Humanitätspflicht

Zu Tausenden treten sie das Pflaster der europäischen Grossstädte. Man sieht sie in den Hauptstrassen, Ungewissheit im Gang und auf den Gesichtern die bange Frage: Was wird aus uns?

Das Hitlersystem hat sie existenzlos gemacht, hat sie entweder aus ihren Stellungen kurzerhand auf die Strasse gesetzt oder hat sie unter Belassung in ihren Positionen durch ständige physische Bedrohung und psychischen Druck so zermürbt, dass sie schliesslich, nicht mehr fähig, das Entsetzliche zu tragen, unter Aufgabe ihrer Existenz ins Ausland flüchteten.

Unter denen, die heute sich, ohne zu wissen wohin, im Ausland als Flüchtlinge bewegen, befindet sich sicherlich ein gewisser kleiner Teil solcher, die drüben in Deutschland nichts zu verlieren hatten, Desperados und Abenteurer, die ihr mehr oder minder unsauberes Geschäft unter der Marke „Flüchtling" zu machen suchen, aber — und das kann nicht genug betont werden — die überwältigende Mehrheit ist aus der Existenz, die sie tatsächlich besass, herausgeworfen, vor ein Nichts gestellt!

Die Länder, in die sie flüchteten, sind von der Krise erfasst, zwar bei weitem nicht so stark wie das durch Krieg und Nachkriegswirren ruinierte Deutschland, aber immerhin weisen die Hauptzufluchtsländer des Flüchtlingsstroms, Holland, Belgien, Frankreich usw. eine recht beträchtliche Arbeitslosenziffer auf. Es ist darum durchaus zu verstehen, wenn sich diese Länder gegen den plötzlichen Fremdenzustrom wehren, wenn sie es nicht zugeben wollen, dass Fremde Arbeit annehmen, solange Angehörige des eigenen Landes arbeitslos sind. So sind die Flüchtlinge, aus dem eigenen Land vertrieben, in fremdem Land ohne Arbeitsmöglichkeit, zu einer Art von Luftexistenzen geworden, die, von der Mildtätigkeit der ausländischen Organisationen unterhalten, ihr kümmerliches, trostloses Dasein fristen, ziellos, zwecklos, aussichtslos.

Es bedarf keiner Worte darüber, wie dieses erzwungene Nichtstun den an Arbeit gewöhnten Menschen deprimiert und demoralisiert. Die ständige bange Frage „Was wird morgen?" zermürbt den Flüchtling ebensosehr, wie die fürchterliche Depression, die auf ihm in Hitlerdeutschland lastete.

Was ist der Ausweg aus dem Wirrsal, in dem der Flüchtling sich befindet?

Eine Rückkehr ins Dritte Reich, das er wahrlich nicht aus purem Vergnügen verlassen hat, ist unmöglich. Dort wird ihm nach seiner Rückkehr aus dem Ausland wegen der Verbreitung von „Greueinachrichten" das Konzentrationslager zuteil oder heute sogar die Todesstrafe. Denn wenn er zurückkehrt, besteht auf Seiten der Hitlerianer die unwiderlegliche Vermutung, dass er draussen „Greuelpropaganda" getrieben hat, eine Vermutung, die vielleicht nicht einmal so unrichtig ist, denn was kann man schliesslich über das Deutschland nach dem 4. Januar 1933 viel anderes berichten als Greuel und nochmals Greuel?

Sie in die Berufe, aus denen sie kommen, wieder einzugliedern, ist zur Zeit ebenfalls unmöglich., denn gerade die Berufe, aus denen das Gros der Flüchtlinge kommt, Kunst, Medizin, Rechtswissenschaft und Handel sind auch im Ausland äusserst überfüllt und bieten keine Existenzmöglichkeit.

Man kann die Flüchtlinge nicht ihrem Schicksal überlassen.

Das, was die Hilfscomités tun, ist zwar, für den Augenblick gesehen, gewaltig, aber es muss mehr, viel mehr geschehen, es muss eine Reklassierung dieser durch den politischen Umschwung in Deutschland Deklassierten erfolgen, man muss sie wieder als produktive Glieder in die menschliche Gesellschaft einfügen.

Das ist eine Aufgabe, für die alle Hilfscomités, mögen sie auch noch so Beträchtliches leisten, viel zu schwach sind, eine Aufgabe, die die Kooperative der Regierungen aller Kulturstaaten erfordert.

Die Produktivierung der Flüchtlinge wird sich zur Zeit unseres Erachtens am besten dadurch erreichen lassen, dass man denen von ihnen, die für eine vollkommene Berufsumschichtung noch nicht zu alt sind, eine gründliche landwirtschaftliche Ausbildung zuteil werden lässt und ihnen nach erhaltener Ausbildung Land zum Siedeln anweist. Wir sind uns klar darüber, dass in Anbetracht der herrschenden Agrarkrisis eine bäuerliche Wirtschaft keine glänzende Existenz bieten wird, aber wir halten diese Art der Berufsumschichtung zur Zeit für die einzige Möglichkeit, diese heute völlig unproduktiven Menschen wieder in die Lage zu versetzen, selbständig ihre primitiven Daseinsbedürfnisse zu befriedigen, und sie so von dem massios bedrückenden Gefühl freizumachen, von der Wohltätigkeit ihrer Mitmenschen zu leben.

Die Reklassierung und Reproduktivierung der Flüchtlinge ist ein Werk der Humanität, an dem mitzuarbeiten die Pflicht aller Kulturländer ist.

Es gilt, die Opfer eines Systems, das es innerhalb weniger Monate fertiggebracht hat, Deutschland seines Namens als Kulturnation zu entledigen, zu retten.

Die Regierungen Europas und der Welt werden gut daran tun, mit diesem Rettungswerk zu beginnen, ehe es zu spät ist.

b.

Deutsche Flüchtlinge in Holland

Auch ein Beitrag zum Problem der Arbeitslosigkeit

In der ganzen Welt spukt das Märchen vom reichen Holland herum. Es ist nicht erst gestern oder heute entstanden. Ebenso wenig besteht die Aussicht, dass es heute oder morgen verschwinden wird. Aber der Kern von Wahrheit, der in diesem Märchen, wenn auch verborgen liegt, soll nicht geleugnet werden, auch wenn Holland noch mehr verarmt wäre, wie es im Augenblick der Fall ist. Alles ist relativ; die Begriffe „reich" und „arm" drücken nur ein gegenseitiges Verhältnis aus, und solange die Lage in den umliegenden Ländern noch ein bischen schlechter ist als bei uns, spricht man in der Welt eben vom „reichen Holland"...

Im „reichen Holland" selbst sieht man aber die absoluten Zahlen und nicht das noch relativ günstige Verhältnis und siehe da: eine Quelle der Angst, sogar für uns.

Die Arbeitslosigkeit nimmt nur ganz wenig ab, und wir wissen selbst nicht, was uns in diesem Winter noch bevorsteht. Der Arbeitslosenindex beträgt ungefähr im Lande 300.000; für die Hauptstadt Amsterdam ist er allein 45.000 hoch. Die, die noch arbeiten, müssen mitansehen, wie ihre Einnahmen geringer werden; indessen steigen infolge verschiedener Regierungsmassnahmen die wichtigsten Lebensmittel. Das heranwachsende Geschlecht sieht fast keine Möglichkeit, eine Arbeit zu finden, und die Schar der jungen Arbeiter und Intellektuellen, die den Segen der Arbeit niemals kennen gelernt hat, wächst in geradezu beunruhigender Weise. Man sollte unseren Arbeitslosen und der Arbeiterjugend das Märchen vom „reichen Holland" lieber nicht erzählen... Die gesellschaftlich Entrechteten haben in dieser Zeit doch keine Veranlassung, an Märchen zu glauben!

Die Frage, die ein deutscher Mitarbeiter der „Freien Presse" angeschnitten hat, nämlich die, wie man den deutschen Flüchtlingen wieder in der Welt einen Platz verschaffen kann, kann von Holländern nicht beantwortet werden, ohne dass man darauf hinweist, in welch schwieriger Lage sich Hunderttausende Holländer leider befinden.

Die Antwort muss auf die Schwierigkeiten der eigenen Landsleute hinweisen. Man hat nicht nur Pflichten gegenüber den Opfern des Hitler-Regimes; man hat ebenso starke Verpflichtungen, ja nach dem Urteil vieler Holländer, grössere für die Opfer des kapitalistischen Systems innerhalb der Grenzen des eigenen Vaterlandes.

Nun will es mir scheinen als ob diesen doppelseitigen Verpflichtungen nicht überall die nötige Beachtung geschenkt wird. Man macht es sich bequem, indem man nur eine der beiden Seiten sieht und urteilt je nach den Umständen entweder: „Wir haben nur für uns selbst zu sorgen" oder: „Wir müssen an erster Stelle den aus Deutschland Vertriebenen helfen." Von diesen beiden Auffassungen hat zweifellos die erste die grösste Anhängerschaft.

Meine Landsleute, die das deutsche Problem einfach mit den Worten abtun: „Wir können diese Menschen doch nicht in unsere Arbeitsgemeinschaft aufnehmen" würden beleidigt sein, wenn man sie als nicht gastfrei bezeichnete. Das „Willkommen Fremdling!" liegt ihnen auf der Zunge, und man darf versichert sein, dass es ehrlich gemeint ist. Aber sie machen dabei die etwas hilflose Geste des Gastherrn, der den Fremdling wohl in seinen Hause, nicht aber an seinem Tische empfangen will.....

Man muss darum zu der Erkenntnis kommen, dass dieser Weg an der Wirklichkeit vorbeiführt, und dass dabei das Problem, das gelöst werden muss, (denn es geht um zahlreiche Menschenleben!) nicht einmal berührt wird. **Alles, was man im Augenblick für jüdische und politische Flüchtlinge tut, hat einen zeitlichen Charakter. Indessen sind die Schwierigkeiten für sehr viele von bleibender Art.** Das Heilmittel ist deshalb für das Leiden nicht geeignet. Damit der Patient die verhängnisvollen Folgen hiervon nicht zu spüren bekommt, ist ein schnelles Eingreifen am Platze.

Zunächst ist es nötig, dass man scharfe Unterschiede macht. Unter den deutschen, die nach Holland gekommen sind, befinden sich Leute, die nicht gezwungen waren, unter der neuen Regierung die Flucht zu ergreifen: Menschen, denen es in Deutschland nicht mehr gefiel; Arbeitslose, die nichts zu verlieren hatten, und schliesslich: Abenteurer und Hochstapler.

Für diese ganze Gruppe, sowohl für die guten als auch die schlechten Elemente, kann und darf man in diesem Augenblick in Holland keine Massregeln treffen. Man könnte diesen Menschen, soweit sie vertrauenswürdig sind, die freie Konkurrenz auf den holländischen Arbeitsmarkt lassen, wenn wir in einer Welt lebten, in der überall dieselbe Regel gültig ist. Aber das Gegenteil ist der Fall. Für Holländer ist im Ausland der Arbeitsmarkt geschlossen und in Anbetracht dieser Tatsache kann man nicht jedem Ausländer, der es auf das „reiche Holland" abgesehen hat, barmherzig seine Grenzen öffnen. Es geht mit der Anwendung dieses Grundsatzes wie mit dem „Freihandel" in einer Welt, in der man die Zollschranken bis zum Himmel hinauf aufgerichtet hat.

Ganz anders steht die Sache für die zweite Gruppe von Deutschen, die in ihrem Heimatland vor die Wahl gestellt waren: Gefängnis, Tod oder Flucht. Das sind die Menschen, für die es feststeht, dass sie nie mehr zurückkehren können, solange Hitler am Ruder ist. Das sind in einer ganz besonderen Bedeutung des Wortes die „vaterlandslosen Gesellen", die augenblicklich auf fremden Boden weilen. Sie haben keinen grösseren Wunsch als sich mit dem Einsatz aller ihrer Kräfte eine neue Existenz zu bauen.

Für diese Gruppe von Menschen muss Holland mehr haben als einen Willkommensgruss. Diese Menschen dürfen keine anderen Rechte geniessen als der holländische Arbeitslose. Vor dem ganzen materiellen und moralischen Verfall muss aber diese Gruppe ebenso beschützt werden wie unsere eigenen Landsleute, die in der Krisiszeit nicht mehr auf eigenen Füssen stehen konnten. Wenn dadurch unsere nationalen Schwierigkeiten grösser werden, muss es uns eine Ehre sein, diese Last zu tragen.

Die praktischen anderen Möglichkeiten, zum Beispiel die der Kolonisierung sind wohl zur Zeit nicht sehr gross. Wäre man schon weiter mit der Trockenlegung der Zuidersee, so könnte man vorschlagen, den Flüchtlingen bei der Kolonisation dort eine Möglichkeit zu geben. So weit ist es aber noch nicht.

Was man ferner in dieser Hinsicht noch tun könnte, liegt ausserhalb der Blickweite des Schreibers. Es kann auch übrigens nicht in einem Artikel behandelt werden, der allein den Kern der Frage beleuchten will und alle Nebenfragen grundsätzlicher oder praktischer Art ausser Betrachtung lassen muss.

Die Deutschen, die aus ihrem Heimatland verbannt sind, werden in unserm Land in gewisser Hinsicht eine „nationale Minderheit" bilden. Als solcher wird man ihr auf der einen Seite Rechte zuerkennen und auf der anderen Pflichten auferlegen müssen. Nimmt auch die Obrigkeit diesen Standpunkt ein, dann handelt man nicht nur gerecht, sondern es wird sich auch zeigen, dass man damit auf lange Sicht die besten Resultate erzielt, nicht allein für die aus ihrem Vaterland Vertriebenen sondern auch für uns.

Hitler hat nämlich nicht allein Menschen aus Deutschland verjagt; er hat auch die Kultur vertrieben. Zu sorgen, dass diese Kultur wieder aufblüht, muss für Deutsche und Holländer eine erstrebenswerte Aufgabe sein. Wir tun dabei in der ersten schwierigen Zeit gut, wenn wir uns oft vor Augen führen, welchen geistigen Reichtum im Lauf der Jahrhunderte Flüchtlinge aus vielen Ländern der Welt in unsere Grenzen getragen haben.

In Kürze wird sich wohl Gelegenheit bieten, auch die grundsätzliche und praktische Seite dieses Problems näher zu beleuchten.

DIRK J. F. DE MAN.

China als Arbeitsmarkt

Der ferne Osten als Zufluchtstätte für Emigranten

Die Erschliessung des modernen China für den ausländischen Kapitals- und Warenmarkt war und ist das Hauptziel derer, die den Imperialismus als Mittel internationaler Wirtschaftspolitik befürworten. Die Regierung der jungen chinesischen Republik will der ökonomischen Fremdherrschaft dadurch entgehen, dass sie die Modernisierung und Industrialisierung des Landes in ihre Hand nimmt.

Der Appell China's an den Völkerbund, dem an qualifizierten intellektuellen Kräften armen Lande sowohl technische Berater für die Regierung als auch entsprechende Fachleute für alle Gebiete der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens zu verschaffen, hat in der Weltöffentlichkeit ein lebhaftes Echo gefunden. Verfügen doch Europa, Amerika und Japan über zahlreiche arbeitslose Intellektuelle, für die sich in China grosse Arbeitsmöglichkeiten erschliessen. Ein Überblick möge ein allgemeines Bild des sich entwickelnden chinesischen Arbeitsmarktes gewähren.

Es beginnt in China ein gewaltiger Industrialisierungsprozess, der im amerikanischen Masstabe fortschreiten wird. Neue Eisenbahnlinien, Autostrassen, der Ausbau von Kanälen und von Häfen, Elektrifizierungsarbeiten, Bergwerke, Fabriken werden den industriellen Apparat Chinas, neue Plantagen, Bewässerungsanlagen und neue landwirtschaftliche Methoden den landwirtschaftlichen Apparat Chinas zum mindesten auf das Niveau des nachbarlichen Britisch-Indien bringen.

Diese ökonomischen Prozesse gehen Hand in Hand mit den gewaltigen Reformen im Rechts- und Gesundheitswesen. Das alte chinesische Recht geht unter, die neuer Kodexe regeln die Rechtsverhältnisse Chinas in einer den amerikanisch-japanischen Rechtsverhältnissen ähnlichen Art und Weise. Tausende von modernen Gerichten werden die Anwendung und die Fortführung des neuen Rechts zur Aufgabe haben. Es ist klar, dass an diesem neuen Rechtsleben beinahe ausschliesslich chinesische Richter, chinesische Rechtsanwälte und chinesische Rechtsgelehrte sich beteiligen werden. Immerhin werden zahlreiche amerikanische und europäische Juristen in der Lage sein, am Aufbau der neuen Rechtsordnung für 500 Millionen Menschen mitzuwirken.

Die Umwandlung des Gesundheitswesens wird ebenfalls tausenden amerikanisch-europäischen Ärzten, Zahnärzten, Tierärzten, Pharmazeuten, Psychoanalytikern, Wohlfahrtsfachleuten dieselben qualitativ vielfältigen, aber quantitativ kleineren Möglichkeiten bieten, wie sie seinerzeit die U.S.A. den europäischen Fachleuten geboten haben.

Eine umfassende Schulreform wird sicher von den Erfahrungen der amerikanisch-europäischen Pädagogen gerne Gebrauch machen. Was insbesondere die deutschen Pädagogen betrifft, so steht zu erwarten, dass nach deutschen Lehrkräften besonders an den technischen Hochschulen bedeutende Nachfrage sein wird.

In den Perioden der schnellen Veränderung des ökonomischen Lebens besteht immer ein sehr lebhaftes Bedürfnis nach Kaufleuten und Bankfachleuten, die eine gediegene technische Schulung mit einer besonderen Elastizität und mit einer schöpferischen Phantasie vereinigen. Man darf wohl in diesem Zusammenhang annehmen, dass ein Teil der vertriebenen deutsch jüdischen Fachleute dieser Zweige in China ein neues Wirkungsfeld finden kann.

Völlig anders liegen die Dinge in Bezug auf kaufmännische Angestellte und gelernte Arbeiter. Der Bedarf nach ausländischen Kräften wird in diesen Sphären überhaupt gering sein. Soweit man trotzdem ausländische Kräfte für diese Arbeiten engagieren wird, werden es japanische, amerikanische, keineswegs aber europäische sein.

Die ausgewanderten Hugenotten haben das wirtschaftliche und kulturelle Leben von England, Deutschland und den Niederlanden befruchtet. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die gegenwärtig aus Deutschland Auswandernden in ähnlicher Weise an der Schaffung des modernen China mitarbeiten werden.

In der unter japanischen Einfluss stehenden Mandschu-Kuo-Republik liegen die Verhältnisse im allgemeinen ähnlich, wenn auch dort ein grösserer Zustrom japanischer Intellektueller natürlicherweise zu erwarten ist.

Deutsch-Afrika für Emigranten?

Im „Daily Herald" hat Mister Easterman dargelegt, dass seiner Meinung nach 400.000 Juden aus Deutschland auswandern müssten, und er hat von Verhandlungen mit allen möglichen Regierungen berichtet, um in Europa und Asien, Amerika oder Australien wenigstens einen Teil dieser Flüchtlinge unterzubringen. Wir halten die Zahl von 400.000 Auswanderern für überhöht, dennoch aber erscheint die Darlegung Eastermans beachtlich, zeigt sie doch den ganzen möglichen Umfang der Frage der jüdischen Emigration. Nur hat dieser Vorschlag eine erhebliche Lücke. Dem Völkerbund, der mit in erster Linie verpflichtet wäre, sich, dem Vorschlag des holländischen Gewerkschaftsführers Kupers gemäss, mit der Frage der jüdischen Flüchtlinge zu beschäftigen, wird die Arbeit über Gebühr erleichert. Im Auftrage des Völkerbunds verwalten eine Reihe Staaten als Mandatare ehemals deutsche Kolonialgebiete. Nach der amtlichen deutschen Kolonialliegende eignen sich das ehemalige Deutsch-Südwestafrika und das ehemalige Deutsch-Ostafrika besonders für europäische Siedler. **Wie wäre es, wenn deutsche Flüchtlinge von Völkerbundswegen bevorzugt in diesem vom British Empire** verwalteten Mandaten angesiedelt würden? Allerdings sind wir uns darüber klar, dass trotz Aufstellungen deutscher Geheimräte nur einige Tausend deutsche Flüchtlinge dort angesiedelt werden können. Trotzdem empfehlen wir unsern Vorschlag einer sorgfältigen Prüfung, denn er trifft mehrere Fliegen mit einer Klappe: dem „Volk ohne Raum" wird plötzlich Siedlungsland „in ungeahntem Ausmasse" zur Verfügung gestellt, einige Tausend Opfer des Hitlerterrors erhalten die Möglichkeit der Neubegründung einer wirtschaftlichen Existenz, und, da der kolonialromantischen Tradition gemäss das III. Reich Wert auf gute Handelsbeziehungen zu diesen Gebieten legt, kann die N.S.D.A.P. die Angehörigen der Kolonialsiedler nicht nur nicht ins Konzentrationslager sperren, sondern muss sie bevorzugt behandeln.

„Der Reichsverband Christlicher Deutscher Staatsbürger nichtarischer Abstammung"

wurde zur Freude des „Berliner Tageblattes" von einem „Direktor" Gustav Friedrich gegründet. Friedrich, der als Fuchsgelb aus Lemberg nach Berlin zog, war einst Besitzer des Friedrich-Wilhelm-Theaters in der Chausseestrasse in Berlin.

Zwei deutsche Krankheiten

Der Philosoph Max Scheler und der Nationalsozialismus

Wer von uns das Glück hatte, ausser seinem geplagten Ich noch ein paar Bücher aus dem Dritten Reich zu retten, der weiss, dass er ein Stück Heimat mit in die Emigration genommen hat. Man blättert fast zärtlich in den alten Büchern. Man ist glücklich, bekannte, vor Jahren angestrichene Stellen wieder zu lesen, und freut sich für das harmlose, bedruckte Papier, dass es dem Scheiterhaufen der Barbaren entronnen ist. Da finde ich einen alten Aufsatz von Max Scheler, dem Philosophen und Soziologen, dem es nicht mehr beschieden war, das Dritte Reich und damit die Bestätigung manch klugen Gedankens zu erleben, den er vor Jahren niedergeschrieben.

„Von zwei deutschen Krankheiten" betitelt sich der Aufsatz, von dem hier die Rede ist. Er ist 1919 geschrieben, ein paar Jahre nach dem „Genius des Krieges und der deutsche Krieg", einem Buche Schelers, das sicher bald von Goebbels „entdeckt" werden dürfte. (Es dauert wohl noch eine Zeitlang, bis Herr Goebbels vom Buchstaben N (Nietzsche) bis zum S (Scheler) in seinem „Entdeckerwerk" gelangt ist). Denn es steht manches in jenem Buch, was Kriegspsychose und Privatdozentenehrgeiz seiner Feder diktiert haben, ja die eine der deutschen Krankheiten, die Scheler später geisselt, hatte damals von ihm selbst Besitz ergriffen. Aber für Goebbels werden jene Produkte einer traurigen Zeit genügen; was Scheler sonst gesagt und gedacht haben mag, interessiert die Gebildeten der Welt, nicht aber den braunen Landsknechthaufen.

„Keine Gefahr," so schrieb Scheler 1919, „ist heute für das deutsche Volk grösser ... als die: dass es seinen Charakter verliere." „Deutschland war moralisch bereits besiegt, als es ökonomisch und militärisch noch nicht aussichtslos stand. Das deutsche Volk zerfiel damals in zwei Teile: in einen Teil, der sich durch automatisches Hersagen der offiziellen Phrasen und ihrer akademisch-gelehrten apologetischen Unterbauung systematisch (mit Hilfe des Riesenapparats der Zensur) über sich selbst und seine Lage betrog und hinwegillusionierte; und in einen andern Teil, der durch die halbbewusste Ansteckung an den Welthass bis zum Selbsthass alles Deutsche so zerfleischte, dass man von Selbstpreisgabe reden konnte."

„Mit beiden Haltungen und ihrer Abwechslung ist das deutsche Volk ganz und restlos einer Gefahr verfallen, die als Gefahr — seine ganze Seelen- und Geistesgeschichte überschwebt: sich entweder ohne Mass Fremdem hinzugeben oder nur durch Protest gegen fremdes Gedankengut moralische Handlungen in sich zu entwickeln, die es sich doch gleichwohl heimlich vom Fremden vorschreiben lässt, nämlich durch die Angriffsrichtung, gegen die es protestiert. Beides ist Schwäche, nicht nur eines von beiden: Hingabe und Protest."

Braucht im einzelnen gesagt zu werden, wie der Nationalsozialismus das typische Bild dieser von Scheler gekennzeichneten deutschen Krankheiten repräsentiert? Und ist es nicht offenkundig, dass er — paradoxerweise — im Grunde beide Extreme, nicht nur den Protest gegen das „Fremde", verkörpert?! Hat Hitler es nicht fertig gebracht, dass die von Scheler bezeichnete Gefahr, „dass das deutsche Volk seinen Charakter verliere", zur handgreiflichen Wirklichkeit geworden ist?

Möge noch ein Wort von Scheler das verdeutlichen, was er warnend und beschwörend Deutschland als Spiegel vorgehalten. Er sagt: „Ich will nicht fortfahren, diese deutsche Krankheit noch näher zu belegen: die Krankheit der Abwechslung von Protest und massloser Hingabe, aggressiver selbstberschätzung und Selbstpreisgabe, falschen Übermuts im Erfolg und Würdelosigkeit in der Niederlage, anstatt Zurückhaltung im Erfolg und höchster Würde in der Niederlage."

Mögen Goebbels und Konsorten Scheler als den Ideologen des Krieges feiern und gerade das, was in seinem Werk tot und vergessen ist, zu neuem Scheinleben erwecken: Scheler, den Europäer und Katholiken, den Denker und Menschen werden sie sich hüten, zu lesen oder gar zu nennen. Er sei denn, dass sie ihr moralisches Todesurteil studieren wollten!

B. A.

Vergewaltigte alma mater

Das Vorlesungsverzeichnis der Berliner Universität liegt endlich vor. Es hat Mühe gemacht, es zusammenzustellen. Darum erscheint es wohl so spät. Breitesten Raum nehmen darin ein die „Vorlesungen zur politischen Erziehung des Studenten":

Sechs Professoren lesen über Rassenkunde, 11 Professoren über Erblehre und Eugenik, 2 Professoren über Leibesübungen, 3 Professoren über Soziologie, 6 Professoren über Politik, darunter der gleichgeschaltete Dovifat über das Thema „Deutschland in Kampf um die Weltmeinung", 2 Professoren über „Der deutsche Raum", 4 Professoren über „Deutsche Wirtschaft", 3 Professoren über „Deutsche Urgeschichte", 9 Professoren über „Deutsche Geschichte", 4 Professoren über „Deutsche Persönlichkeiten", 4 Professoren über „Deutsche Volkskunde und Sprache", 3 Professoren über „Deutsches Christentum", 3 Professoren über „Deutsche Musik", 1 Professor über Siedlungsfragen, 3 Professoren über „Deutschtum im Ausland", 7 Professoren über „Auslandskunde", die nebenbei so aussieht: **„Geschichte der nationalen Bewegung in Flandern", „Die Entwicklung des ungarischen Nationalismus"** usw. Wesentlich kürzer sind die Fachvorlesungen der einzelnen Fakultäten.

Bedeutungsvoll ist, dass es zwei besondere Abteilungen gibt, die neugeschaffen sind:

Wehrwissenschaft. Es lesen: Weber, Feldherrntum und Kriegskunst im Altertum; Rieffert, Temperament und Charakter in ihrer Beziehung zu Volkstum und Wehrhaftigkeit; Konrich, Wehrwesen und Gesundspflege in Frieden und Krieg; Niedermayer, Wehrgeographische und wehrpolitische Übungen; Behrens, Kampfgase und Verwandtes, Baumgarten, Chemische Kampfstoffe; König, Flugmetereologie.

Deutsche Kolonien. Es lesen: Range, Geologie der deutschen Schutzgebiete in Afrika; von Sydow, Kunst und Kunstgewerbe in den ehemaligen deutschen Kolonien. Nachzutragen bleibt dann nur noch, dass in der Sparte.

Naturwissenschaften lesen Möglich: Gasstatistik und Strahlungstheorie, Kiebitz: Militärische Verwendung der elektrischen Nachrichtenmittel; Becker: Die Heerestechnik in ihren Beziehungen zur Mathematik und Physik.

Uud damit sich der Kreis schliesse: in der Sparte Medizin liest u.a. Ehrismann, Gasvergiftungen und Gasschutz.

Nun begreift man, warum die grossen Wissenschaftler, vor allem die Pazifisten von den faschistischen Universitäten verschwinden mussten. Es war wirklich kein Platz mehr für sie in den Hörsälen, die zu Instruktionsstuben des faschistischen Militarismus degradiert und zu Quatschbuden des faschistischen Rassenwahnsinns gemacht worden sind. Zur Ehrenrettung der bisherigen deutschen Wissenschaft, die den deutschen Universitäten Weltgeltung verschaffte, muss festgestellt werden, dass die meisten Namen der Professoren nur der faschistischen Öffentlichkeit bekannt sind.

Auszug der Wissenschaft

„Suday Express" veröffentlicht auf seiner ersten Seite unter der grossen Schlagzeile „Deutschlands beste medizinische Köpfe" einen Willkommen für grosse deutsche ärztliche Spezialisten, die in englischen Spitälern arbeiten werden, nämlich „ein berühmter medizinischer Wissenschaftler, der der Entdeckung eines wirklichen Heilmittels des Krebses näher ist, als irgend ein anderer in der Welt "(Professor Blumenthal), „die grösste Autorität für Kinderspychologie" (Professor W. Stern), „die grösste Autorität für Gynaekologie" (Professor Zondeck) „drei berühmte Biochemiker, ein Pharmacologe, der als einer der führenden Männer seines Berufs gilt, ein Mann, dessen Lebenswerk im Studium der Medizin der inneren Krankheiten besteht".

Wirtschaftler nach Amerika.

Wie die „Prager Presse" meldet haben die von der faschistischen Regierung beurlaubten Professoren Lederer—Berlin, Kantorowitz —Hamburg und Feiler Königsberg einen Ruf nach New York angenommen.

Prof. Lederer war der Herausgeber des bekannten „Heidelberger Archivs", Prof. Feiler war lange Jahre leitender Wirtschaftsredakteur der „Frankfurter Zeitung".

Wie wir weiter erfahren, planen amerikanische Kreise die Schaffung einer Universität, an der 25 von der deutschen faschistischen Regierung vertriebene Professoren lehren sollen.

Der Tritt vor den Magen.

Die „Juristische Wochenschrift", Zeitschrift der gleichgeschalteten deutschen Anwälte, herausgegeben von dem Reichskommissar und Reichsjustizminister Dr. Frank veröffentlicht redaktionelle Richlinien. Die erste davon lautet, dass nur Beiträge von Ariern publiziert werden. Bücher, deren Autoren Nichtarier, oder die in nichtarischen Verlagen erschienen sind, werden weder besprochen noch im Anzeigenteil angekündigt.

„Nationalsozialismus ist die Erkenntnis der Dinge und Menschen, die mit Wissenschaft nichts zu tun hat" sagte Dr. Ley auf Burg Lobeda. In der Tat: die faschistische Justiz hat mit Wissenschaft so wenig zu tun wie mit Gerechtigkeit.

Zum neudeutschen Filmbetrieb.

Die Köiner Presse verkündete: „Ossi Oswalda wird am Freitag, Samstag und Sonntag anlässlich der Aufführung ihres Tonfilmes „Der Stern von Valencia" persönlich im Ufa-Palast auftreten und nach den Vorstellungen Autogramme geben. Das Programm wird daneben noch eine wertvolle Bereicherung durch einen aussergewöhnlich interessanten Film erfahren, der im NS Tonbildbericht Nr. 2 läuft. Er werden unter andrem gezeigt: „Die Rote Mordpest im Ausland", „Oesterreich und Dr. Dollfuss bei seinem Vernichtungsfeldzug gegen den Nationalsozialismus". (!!).

Musikalisch-dramatische Arbeitstagung

in Strassburg

Anderhalb Wochen stand Strassburg im Zeichen der von Hermann Scherchen ins Leben gerufenen und geleiteten „Musikalisch-dramatischen Arbeitstagung", die wohl im Gedächtnis aller Beteiligten als einzigartiges Ereignis bestehen bleiben wird. Er handelte sich ja in diesem Falle nicht um eines des sonst in aller Welt üblichen Musikfeste, an dem teilzunehmen zum guten Ton gehört hätte, sondern um eine Veranstaltung, die mit fast wissenschaftlichem Ernst eine Durchleuchtung der modernen Musik versuchte. Dass dies nicht ohne weiteres gelingen konnte, ist klar; anerkennenswert ist schon die Bestrebung. Es wird an dieser Stelle nicht möglich sein, auf die einzelnen Konzerte und Aufführungen näher einzugehen. Das Rückgrat der Veranstaltung war das von Scherchen selbst dirigierte Festkonzert, das gleichsam zum Auggangs- und Sammelpunkt der modernen Musikbewegung wurde. Auf dem Programm standen die Namen Busoni, Mahler, Eric Statie, Debussy, Reger.

Auf der Arbeitstagung hörte man in Strassburg Musik aus allen Ländern. Scherchen hatte aus aller Welt eine Elite der jungen musikalischen Welt Europas zusammengerufen, um eine authentische Interpretation der verschiedenen Werke gewährleisten zu können. Engländer, Franzosen, Deutsche, Russen, Skandinavier, Holländer, Polen, Italiener, Tschechen, Jugoslaven usw. fanden sich im Strassburger Konservatorium zusammen, um sich zu dem starken Geiste zu bekennen, der auf die phantastische Idee kam, die Musik unserer Zeit in zehn Tagen auf ihre Fruchtbarkeit hin zu untersuchen. Die Auswahl konnte indessen keine vollkommene sein. Da hörte man zum Beispiel die eiskalt ausgeklügelte Phantasie des Sowjet-Russen Markewitsch, die neben dem lebendig und kraftvoll aufgebauten Klavierkonzert des Emigranten Nabakoff überhaupt nicht bestehen konnte. Oder die Tschechei war vornehmlich mit den Vierteltönern vertreten (Alois Haba, Miroslaw Ponc, Ljubica Maric), während von einem Jaromir Weinberger nichts gespielt wurde. Von den Ungarn war Bela Bartok vertreten — er war sogar selbst gekommen, um sein Klavierkonzert zu spielen — Zoltan Kodaly hatte anscheinend in diesem Kreise beste Auswahl: Gabriel Fauré, Francis Poulenc, Florent Schmitt, Maurice Ravel, Albert Roussel. Von den jungen Deutschen kamen Philipp Jarnach mit von Wolf beeinflussten Liedern, Karl Amadeus Hartmann mit einem Konzert für Trompete, Rudolf Holzmann mit einer Suite für 2 Saxophone, Trompete und Klavier, Heinrich Kaminski mit einem sehr entzückenden Konzert für 2 Violinen und Cembalo, Wladimir Vogel mit dem etwas farblosen „Sturmmarsch" (für Bläser) zu Worte. Die Phanlanx der Österreicher: Egon Wellesz, Ernst Krenek, Anton Webern, Alban Berg, Schönberg. Italien: Tagliapietra, Pizzetti, Caselnuovo-Tedesco, Casella. Im Stadttheater gelangten zur Aufführung Milhauds „Armer Matrose", Strawinskis „Geschichte vom Soldaten" bruchweise, und endlich Hindemiths „Lehrstück".

Das Resumé über die Strassburger Arbeitstagung kann weder negativ noch positiv sein. Sie erbrachte lediglich von neuen den Nachweis, dass das musikalische Genie sich über alle Gesetze hinwegsetzt und unbekümmert dort sein Eigenstes gestaltet, wo der snobistische Epigone sich den Kopf einrennt, weil er vor einem Mirakel steht, das weder theoretisch noch methodisch zu erfassen ist.

A. v. B.

Der betriebsame „Max Reinhard"

Max Reinhardt soll nach Blättermeldungen wegen Uebernahme des Pariser Theaters Pigalle in Unterhandlung stehen. Um ihn an Paris zu fesseln, soll ihm die französische Regierung das französische Staatsbürgerrecht angeboten haben. Nach anderen Blättermeldungen will Reinhardt in Paris nur gastieren, da er Salzburg und Wien nicht ganz aufgeben will und seit seinem Erfolg in Florenz auch mit Italien verhandelt.

REINHARDT

Antworten

Fritz Gruber London. Sie teilen uns in einem ausführlichen Brief u.a. mit: „Otto Brues ist immer ein nationaler Mann, der seine Heimat wie die preussische Geschichte liebte, gewesen. Das hat ihn nicht gehindert, Talente und auch gereifte Persönlichkeiten zu unterstützen, deren Schriften mit seiner Weltanschauung nicht übereinstimmten."

Das haben wir nicht bezweifelt. Wenn Sie aber weiter schreiben, dass heute noch Schriftsteller, die Sie „verhungert oder vertrieben" glaubten, im Feuilleton des „Kölner Stadt-Anzeigers", das Brues leitet, wiederfinden, z.T. allerdings unter Pseudonymen, so beweist das vorläufig nur, dass viele deutsche Schriftsteller, die vom Faschismus mundtot gemacht werden sollten, mit Freuden in die Arme Hitlers zurückkehren würden, wenn Hitler nur die Arme nach ihnen ausbreitete, und dass viele deutsche Schriftsteller leider nicht den Mut finden, laut gegen die faschistische Barbarei, die sie selbst bedroht, vor aller Welt zu protestieren, eine Feigheit, die wir selbst bei prominenten, van Hitler geächteten Vertretern des deutschen Schrifttums konstatieren mussten.

Im Uebrigen interessiert uns, wer Ihr Anglo-German Information Service ist.

Hermynia Zur Mühlen Wien. In einem neuen Brief an uns protestieren Sie heftig dagegen, dass Sie „zuverlässig im Sinne der deutschen Revolution" präsentiert werden. Sie versichern uns, dass Sie niemals eine Zeile für den „Völkischen Beobachter" oder die „Deutsche Allgemeine Zeitung" geschrieben haben, und dass Ihnen auch nicht bekannt ist, dass in diesen Blättern etwas von Ihnen erschienen ist.

Wir nehmen mit grosser Freude von Ihrer mutigen Haltung auf der Pen-Club-Tagung in Ragusa Kenntnis, ebenso von Ihrem Protest gegen die Misshandlung und Einkerkerung zahlreicher deutscher Schriftsteller. Da uns unser Bearbeiter der „Schwarzen Bücherliste" nach wie vor versichert, dass er mehrere Arbeiten von Ihnen in den genannten Zeitungen gelesen hat, müssen wir annehmen, dass diese ohne Ihr Wissen erschienen sind. Wir geben von Ihrem Protest umso lieber unseren Lesern Kenntnis, als wir aus einer Ankündigung des Faust-Verlag-Prag ersehen, dass Sie zu den Mitarbeitern der demnächst erscheinenden „Neuen Deutschen Blätter" gehören. Im Übrigen hoffen wir, Sie bald auch zu unseren Mitarbeitern zählen zu können.

Dr. Hans Altmann (Comite d'Aide aux Emigrés et Refugiés d'Allemagne". Sie berichtigen die in unserem Interview mit einem bekannten Theaterfachmann genannte Zahl der emigrierten Bühnenkünstler in Paris. Aus den Interview ging hervor, dass der Interviewte und nicht die Redaktion der „Freie Presse' diese Zahl genannt hatte. Sie teilen nun mit, dass „grosser Strenge und Sachlichkeit bei der Entscheidung über die Aufnahme in die Listen der als „emigriert" zu bezeichnenden Bühnenkünstler" zu danken ist, dass es „in Paris nach Zählung auf allen Komitées im Ganzen knapp hundert Bühnenkünstler gibt", dazu etwa hundertvierzig Musiker.

Leider teilen Sie nicht die Zahl der in Paris lebenden emigrierten Bühnenkünstler mit, die dank jener von Ihnen gepriesenen Strenge in den Listen der Komites nicht geführt werden. Im Übrigen war die Zahl der in Paris lebenden Bühnenkünstler im Rahmen des Gesamtinterviews nebensächlich. Das Wesentliche war die Feststellung, die von Ihnen mit den Worten gemacht wird: „Bis jetzt haben Engagements oder Arbeitsverträge nur verschwindend wenige Künstler bekommen, auch ist es in einigen Fällen nur gelungen, die „Carte de travail" für Bühnenkünstler zu erhalten." Wir haben nicht behauptet, „Frankreich sei das Paradies für Bühnenkünstler". Im Gegenteil: der von uns interviewte Theaterfachmann hob scharf die trostlosen Aussichten der emigrierten Bühnenkünstler allgemein hervor.

„Neue Deutsche Blätter"

Neue Deutsche Blätter, Monatsschrift für Literatur und Kritik, nennt sich die ab 15. September erscheinende Zeitschrift, die O. M. Graf, Anna Seghers, und W. Herzfelde herausgeben. Ihre Mitarbeit sagten u.a. zu: Bert Brecht, Ilja Ehrenburg, A. M. Frey, Arthur Holitscher, Egon Erwin Kisch, S. Kracauer, Klaus Mann, Hermynia Zur Mühlen, Rudolf Olden, Ernst Ottwalt, Alfred Polgar, Josef Roth, Bruno von Salomon, Kurt Tucholsky, Ernst Toller, Jakob Wassermann.

Die Zeitschrift soll ein Sammelbecken für alle Repräsentanten des literarischen Deutschlands sein und der Weltöffentlichkeit den Nachweis liefern, dass das deutsche Schrifttum von wirklichem Rang es ablehnt, sich vom Dritten Reich gleichschalten zu lassen. Die „Neuen Deutschen Blätter" veröffentlichen nicht nur Beiträge von emigrierten und auslandsdeutschen Schriftstellern, sondern auch von den in Deutschland verbliebenen, die den Nationalsozialismus ablehnen. Es existiert eine anonyme Redaktion in Deutschland, die Beiträge dieser Schriftsteller sammelt. Zuschriften werden erbeten an den Faust-Verlag, Prag I, Betlémska 6.

„Heil Hitler Dir!"

Wir bringen aus der soeben erschienenen Sammlung „Kampf- und Trutzlieder der erwachten Nation — Heil Hitler Dir!" einige Proben. Ein Kommentar könnte nur abschwächen.

Helden werden besungen:

> „Dem deutschen Führer unser Herz! Es schlägt für ihn in Freud und Schmerz! „Heil Hitler! Unser Freiheitsheld!" Wir kämpfen wie es Dir gefällt! Du deutsches Volk bist stark und gut! Du deutsches Volk hast deutschen Mut! Schwörest den Treueid vor Gott dem Herrn! Schwörest den Treueid vor Gott dem Herrn!"
>
> (Seite 12.)

Oder es geht gegen Frankreich. (Wir empfehlen Franz von Papen, die folgenden „Verse" bei seinem Besuch in Paris den Franzosen zu verehren).

> „Schlageter heisst der Held, der nicht um feiles Geld sein Vaterland verraten wollte, er stand ja nicht im Judensolde, und das war gut.
>
> Der Franzmann haust am Rhein, gleich wie ein wildes Schwein, mit weissen und mit schwarzen Horden, das Deutschtum dorten völlig auszurotten. Das sollt' nicht sein.
>
> Ihr Welsche habt acht! Wenn dann die Brücke kracht, der Kohlenzug muss in die Lüfte fliegen, die Kohlen sollt ihr doch nicht länger kriegen! Schlageters Werk!
>
> Heil dir! Schlageter! Heil! Die Rach' ist unser Teil, du sollst nicht ungerochen bleiben, mit Blut und Blei woll'n wir den Feind vertreiben! So wahr Gott helf!"

Und im Anschluss daran: „Anklage gegen Frankreich" (in fettestem Fettdruck):

> „Auch Frankreichs Saat der blinden Wut wird reif zur Ernte und zum Mähen, wir werden dann mit kaltem Blut an unseres Sommers Arbeit gehen."

Stefan Zweig bleibt verboten.

Der Reichsminister für Propaganda, Dr. Goebbels, hat die Verfilmung der Novelle „Amokläufer" von Stefan Zweig wegen erheblicher innen-und aussenpolitischer Bedenken untersagt.

Stefan Zweig steht auf der schwarzen Liste — seine Bücher wurden öffentlich von den faschistischen Amokläufern verbrannt.

Thyssen beaufsichtigt den Westdeutschen Rundfunk.

Am 2. August wurde im Kölner Rundfunkhaus der neue Programmbeirat des Westdeutschen Rundfunks „gewählt". Ihm gehört neben dem Vorsitzenden des Kampfbundes für deutsche Kultur, neben zwei Landräten, deren geistige Qualitäten den kleinsten Ansager (das will schon was heissen!) zum Lachen reizen, Herr Staatsrat Generaldirektor Fritz Thyssen an. Somit ist der „echte Sozialist" auch hier zum Diktator geworden.

Die Internationale in Paris

Männer und Kampfparolen der ersten Konferenztage

Paris, den 23. August.

Die internationale sozialistische Konferenz in Paris ist in der schwersten Stunde der europäischen Arbeiterbewegung zusammengetreten. Deutschland ist für die Internationale eine einzige blutende Wunde. Die Henker der Pariser Kommune von 1871 sind im Vergleich mit den blutrünstigen braunen Sadisten, die die deutschen Arbeiter morden und knechten, wahre Ritter gewesen. Und trotzdem leben wir heute nicht in 1871. Antifaschismus, Kampf um die Macht, Kampf um den Sozialismus sind die Parolen der Pariser Konferenz der Internationale. Bereits diese Parolen zeigen, dass die europäische Reaktion keine historische Epoche beherrschen kann. Pietro Nenni hat den Sinn unserer Epoche richtig gekennzeichnet, indem er sagte, **dass der internationale Sozialismus vielleicht niemals der entscheidenden Schlacht und dem Sieg so nahe gestanden hat ,als jetzt, wo man den „Tod des Marxismus" prophezeit.** Das sind keine Worte der Resignation. Jeder von den Rednern der ersten zwei Tage der Konferenz war der Träger einer Kampfparole.

Dalton

Dieser hochgewachsene Engländer ist ein ausgezeichneter Kämpfer. Er spricht mannhaft, kühn, angriffslustig, hinter seinen Worten steht das entschlossene Handeln. Dalton verlangte von der Konferenz Mut und Selbstvertrauen. Er sprach im Namen eines freiheitsliebenden Volkes und einer aufsteigenden Klasse. Er stellte mit Stolz fest, dass das englische Volk in dem Hass und in der Ablehnung des Hitlerismus einig ist. Mit Lächeln erzählte er, welchen feierlichen Empfang England Herrn Rosenberg bereitete: Hitlers Gesandter musste unrasiert aus dem Lande flüchten. Der Boykott wird mit aller Konsequenz durchgeführt! Keine Revision der Verträge für ein faschistisches Deutschland!

Das sagte kein beliebiger englischer Politiker, sondern der ehemalige Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt und der künftige Aussenminister der nächsten Arbeiterregierung. Dalton erklärte mit aller Offenheit: kein einziger ausserhalb der jetzigen Grenzen Deutschlands lebender Mensch darf durch eine Grenzrevision in dieses Zuchthaus eingeliefert werden. Die Auslandsdeutschen müssen dem Himmel danken, dass sie nicht in diesem Deutschland leben. Im tschechischen Staat darf der deutsche Sozialist Czech nicht nur leben, sondern auch Minister werden. In Deutschland würde er erschlagen! Faschismus ist Kriegsgefahr: Voraussetzung der Abrüstung ist die Abrüstungskontrolle für das faschistische Deutschland. Herr Hitler soll die Waffen, die er inzwischen in Umgehung des Versailler Vertrags sich angeschafft hat, gehörig zerstören, bevor er die Abrüstung der anderen verlangt.

Wer die Rede Daltons anhörte, erfuhr welch gewaltiges antifaschistisches Potenziell das sozialistische und demokratische England vertritt.

Renaudel

Pierre Renaudel sprach mehr zur Auseinandersetzung innerhalb des französischen Sozialismus. Aber diese Auseinandersetzung ist doch hinter die gewaltige Kundgebung für den demokratischen Sozialismus zurückgetreten, zu der die Rede Renaudels hinausgewachsen ist. Renaudel sprach von dem heiligen Kampf um die Freiheit als der Grundtendenz und der Grundgesinnung der ganzen Geschichte des französischen Sozialismus. Er sprach von den unzerstörbaren Werten und der ruhmreichen Vergangenheit der französischen Demokratie.

Sozialismus ist der bedingungslose, der gesteigerte Kampf um die Freiheit, daher stammt sein grenzenloser Hass gegen den Faschismus. Der Nationalsozialismus hasst die grosse französische Revolution von 1789—93 kaum weniger als den deutschen Marxismus. Nun, Renaudel trat dem deutschen Faschismus als ein Vorkämpfer der revolutionär-demokratischen Leidenschaft des französischen Sozialismus entgegen. Jaurès würde über die Verbindung zwischen Freiheit und Sozialismus nicht anders sprechen. **„In den Ländern, wo die Demokratie noch nie bestand, muss sie erobert werden. In den Ländern, wo die Demokratie uns verlorengegangen ist, müssen wir sie zurückerobern. In den Ländern, wo sie besteht, müssen wir sie unterstützen und aufbauen"** — sagte Renaudel. Für die nichtfranzösischen Teilnehmer der Konferenz sprach Renaudel in diesem Augenblick nicht als Streiter in einer Auseinandersetzung innerhalb des französischen Sozialismus, sondern als Kämpfer der antifaschistischen Front.

Otto Wels

Otto Wels auf der Tribüne einer internationalen Konferenz als Emigrant..... Ein furchtbarer Augenblick! Jetzt muss auch dieser Mann, der ausserhalb der proletarischen Umgebung Berlins kaum vorgestellt werden kann, das Schicksal der italienischen und der russischen Sozialisten im Exil teilen. Wels schildert den furchtbaren, dornigen Weg der deutschen Republik, der sie in den Abgrund geführt hat: von dem Zusammenbruch der alten Ordnung, über Versailles, Inflation und Ruhrbesetzung zur Wirtschaftskrise, zum Aufstieg und Sieg des Faschismus. Er bestreitet die Schuld nicht, er schildert die Schwierigkeiten und die Katastrophen. Als er die Bedingungen der heroischen, illegalen Arbeit in Deutschland beschreibt, wird es totenstill im Saal. Dann spricht Wels vom Durst der Rache, von dem unbändigen Hass gegen die Unterdrücker und Henker, der heute die Seele des deutschen sozialistischen Arbeiters beherrscht. Die Stunde der Abrechnung wird kommen. Dann zeigt Wels die politische Perspektive: **„Dieses Deutschland, das heute den Tummelplatz der faschistischen Reaktion darstellt, wird einst das erste Land Europas sein, das seine sozialistische Revolution durchmacht".** Dieser Satz ist eine politische Verpflichtung.

Pietro Nenni

Der junge Führer des italienischen Sozialismus hat eine der bedeutendsten Reden auf dem Kongress gehalten. Ihr Grundtenor war der Machtwille. Die halben Revolutionen gehen zu Grunde, nur die ganzen Revolutionen können siegen. Er war der grosse und entscheidende Fehler des italienischen Sozialismus, das er 1919/20, wo er die einzige organisierte und vorwärtsstrebende Kraft des Volkes war, die Macht nicht in seine Hände genommen hat und sich in den Teilaktionen verzettelte. Er was das Unglück der deutschen Revolution von 1918, dass sie vor ihren eigenen Aufgaben zurückschreckte, hierin lagen die Wurzeln der Katastrophe von 1933 **Die arithmetischen Grenzen von 51 % sind für den Machtaufstieg des Sozialismus nicht entscheidend: wenn der Sozialismus zur führenden Macht im Volke wird, dann soll er die Staatsmacht erobern, sonst kommt ein Stillstand, der dann durch die Reaktion abgelöst wird.** Der Sozialismus ist keine Aufgabe der Jahrhunderte, sondern die Realität und die Notwendigkeit unserer Zeit. Der deutsche Faschismus wird nicht durch die Bajonette der Reichswehr gestürzt, er wird unter den Schlägen der sozialistischen Arbeiterschaft fallen. **Wir müssen es verstehen, die Demokratie zum Sprungbrett zur sozialistischen Machteroberung zu machen.**

Die Rede Nennis hat gezeigt: Der Faschismus erzieht zum revolutionären Denken, er stellt die Fragen der proletarischen Machtpolitik in den Vordergrund.

Friedrich Adler

Dieser Mann gilt als die Verkörperung der sozialistischen Arbeiterinternationale. Unermüdlicher Arbeiter, der die Kleinarbeit der internationalen Verbindungen des sozialistischen Proletariats beherrscht und gleichzeitig der Vertreter der proletarischen internationalen Politik schlechthin. Adler hat die strategischen Grundlinien der Politik der Internationale in den Epochen der faschistischen **Revolution gezeigt: kein Zoll des demokratischen Bodens darf preisgegeben werden, alle demokratischen Bastionen müssen im internationalen Kampf gegen den Faschismus ausgenutzt werden.** Von vornherein aber muss festgestellt werden, dass der Faschismus nur im revolutionären Kampf gestürzt werden kann. Der Sozialismus muss mit allen Mitteln um seine Ziele kämpfen können. Er muss auf alle Eventualitäten gefasst sein. Umlernen — ja! Aber nur so: Mehr Internationalismus in unserer Politik, mehr Marxismus in unserer Denkweise, mehr Klassenkampf in unserer Praxis.

Emil Vandervelde

Der Präsident der Internationale, der am Eröffnungstage als zweiter sprach, hat vor allem zur geistigen Klärung beigetragen. Den eigentlichen Ausgangspunkt seiner Ausführungen bildeten der Meinungsstreit im französischen Sozialismus. Es war kein Zweifel möglich: Vandervelde hat mit aller Entschiedenheit Stellung für Léon Blum und seine Freunde genommen. Ein nationaler Sozialismus, der auf die internationale Aktion verzichtet, ist unmöglich. Der traditionelle Sozialismus — das ist der revolutionäre Sozialismus. Der Sozialismus kann nur im internationalen Rahmen verwirklicht werden. „Nationaler Neosozialismus", diese jüngste Form des Reformismus, wird von Vandervelde entschieden abgelehnt. Unsere Zeit ist die Zeit der grossen internationalen Kämpfe und Lösungen.

FR. ADLER spricht zur Eröffnung.

Zwischen Max und Adolf

Der nationalsoz. Frauenkongress

(K.) Zum ersten nationalsozialistischen Frauenkongress wurden 50.000 Frauen und Mädchen in Düsseldorf zusammengezogen. „Ich habe mich nie mit Politik beschäftigt. Dann las ich Hitlers „Kampf", und der Gedanke des Nationalsozialismus wurde mir klar und ich begeisterte mich restlos dafür", schrieb eine von den 50.000 in der Begrüssungsnummer der nationalsozialistischen „Volksparole". Die Reden, die von Frauen auf diesem Kongress gehalten wurden, bewegten sich auf ähnlichem Niveau, und die männlichen Redner liessen es denn auch an kritischen Anspielungen nicht fehlen. Der Ministerialrat Beck bezeichnete „Politik als dienende(!) und entbindende(!) Mitwirkung" als vornehmste Aufgabe der deutschen Frau, der „die Begabung zur organisierten staatlichen Gemeinschaftslebensgestaltung fehle". **Der Düsseldorfer Oberbürgermeister empfahl den Frauen, nicht nur gehorsam Befehle Hitlers auszuführen, sondern diese Befehle durch diensteifriges Zuvorkommen unnötig zu machen.** Die Rednerinnen hielten es für nötig, von der Frauenbewegung so scharf abzurücken, dass Ministerialdirektor Gütt darlegen musste, „verkehrt sei es, die Frauenbewegung für überflüssig zu halten".

Im Mittelpunkt dieses Frauenkongresses stand die Einweihung des neuen Hauses der nationalsozialistischen Frauenschaft, das, wie der „Völkische Beobachter" stolz mitteilte, „durchaus vornehm" wirkt. Das Haus sollte den Namen Klara Hitlers, der Mutter Adolfs I, tragen, und am Eröffnungstage überschrieb die nationalsozialistische „Volksparole" ihren Leitartikel bereits „Das Klara-Hitler-Haus". Doch das war übereilt. Der Gauleiter Florian, der als Mann den „politisch unfähigen" Frauen die Weiherede abnehmen musste, teilte mit:

> **„Wunsch des Führers ist es, dieses Heim nicht mit dem Namen seiner Mutter zu versehen. Seine Mutter war eine so einfache und schlichte Frau, dass er darum bitten muss, von einer derartigen äusseren Ehrung Abstand zu nehmen". Und ganz entsprechend hat das Düsseldorfer Naziorgan festgestellt: „Ehrgeiz hat dieser Frau so fern gelegen wie jede andere Eitelkeit." Die Frauen ehrten die Bescheidenheit der Mutter und nannten das Haus nicht nach ihr; es heisst jetzt — Adolf Hitler-Haus.**

Im Adolf-Hitler-Haus wurde „das erste vorbildliche" Mädchen-Arbeitsdienstlager eröffnet, das zur grossen Befriedigung der zusammengeströmten 50.000 ganze 20 Mädchen umfasst. Und schliesslich wurde das Ergebenheitstelegramm an Hitler geschickt, von dem auch in Deutschland zwölf aufs Dutzend gehen. Von einem eigenen geistigen Gehalt der nationalsozialistischen Frauenschaft war sonst nicht viel zu bemerken. Als programmatisch blieben nur die richtungweisenden Verse, die für sich selbst sprechen:

Wir wollen schaffen mit fleissigen Händen,
Not und Leid zu lindern, zu wenden,
verzichten auf welschen Schmuck und Tand;
unsere Seide heisst: deutsches Beiderwand!
Wir wollen nicht thronen im Parlament,
Wir „regieren" daheim, nähen Kleid und Hemd.
So wollen wir als deutsche Frau'n
helfen, an Deutschlands Zukunft bau'n.

Zwischen Hitlertelegramm, Hemden und Beiderwand bewunderte die Frauenschaft das schöne Düsseldorf. Im „Zoo mit seinem neuen Aquarium zeigte der Schimpanse Max und drei muntere Elephanten ihre Kunststücke". Die Frauen „begeisterten sich restlos" dafür.

* * *

Die Führerin der Deutschen Frauenfront, Lydia Gottschewsky, hat die Leiterin des Bundes Königin Luise abgesetzt und die 150.000 „Luisen" sich unterstellt. Es gab Krach und auch Lydia wurde in die Ecke gestellt. Jetzt kommandiert Dr. Ley die Frauenfront.

Jenseits der Hitlerzensur

Die Kapitulation des Nationalsozialismus vor den Grossagrariern ist vollzogen. Zu Anfang Juli hatte es noch beträchtlichen Rumor gegeben, als der Oberpräsident van Schlesien, Pg. Helmuth Brückner, folgendes Programm vor den Funktionären der Bauern-Organisation ankündigte:

> „Der gesamte Grossgrundbesitz über eintausend Morgen (250 ha.) und aller Boden, der nicht unter eigener Bewirtschaftung steht, wird enteignet. Für die Berechnung der Entschädigung soll die letzte Steuererklärung der bisherigen Eigentümers als Grundlage dienen(also so gut wie nichts!) und dieser Wert soll auch nicht in bar, sondern in Stücken einer Siedlungsanleihe ausgezahlt werden."

Die schlesischen Magnaten, gegen die sich dieser Plan richtete, beschwerten sich bei Göring. Göring wies Brückner an, solche „bolschewistischen Projekte" unverzüglich fallen zu lassen. Man sprach schon von einem Konflikt, aber dann wurde es still. Ganz still?... Ach nein! Sechs Wochen später folgt ein Aufruf des Oberpräsidenten von Brandenburg, Kube, aus dem wir ein paar Sätze wörtlich zitieren, um sie mit dem Brücknerschen Programm in Vergleich zu stellen. Kube bettelt in seinem Aufruf also:

> „...Rettung bringt... die Gesundung des freien Mannes auf eigener Scholle. Land steht aber nicht zur Verfügung. Deshalb wende ich mich an alle Landinhaber der Provinzen Brandenburg und Posen-Westpreussen, insbesondere an die Grossgrundbesitzer mit der Bitte, mir für Siedlungszwecke geeignetes Land freiwillig und unentgeltlich oder zu billigen Preisen zur Verfügung zu stellen. Die Ausübung eines Zwanges liegt mir fern."

Potzblitz, welche Wendung in 6 Wochen! Brückner wollte im Juli die Junker um ein Butterbrot enteignen. Kube bettelt im August um Geschenke, Lösung der Agrarfrage auf dem Wege der Almosen.....

„Zum ersten ist unsere demütige Bitte....."

Mit diesen Worten fängt das Drama des Bauernaufstandes, der „Florian Geyer", an. Die Tragödie der von Hitler genasführten Bauern endet mit einer „demütigen Bitte"..... auf die das Hohngelachter der Junkerkaste antwortet. Nicht umsonst sind zwei Drittel der oberen S.A.- und S.S.-Führerstellen mit Adligen besetzt.

* * *

Was den Bauern recht ist, das ist den Arbeitern billig.

Den Verkündern des „nationalen Sozialismus" in den Betrieben mag etwas seltsam zumute gewesen sein, als sie folgende Mitteilung der Pressestelle des thüringischen Staatsministeriums lasen:

> **„Die Reichsregierung und insonderheit der Herr Reichskanzler haben häufig genug daraufhingewiesen, dass der Erfolg der Bemühungen, Arbeitslose in Arbeit zu vermitteln und auf längere Zeit wieder in den Arbeitsprozess einzureihen, davon abhängig ist, dass die Wirtschaft von keiner Seite beunruhigt wird.**
>
> **Um Störungen in der Wirtschaft, insbesondere in den Kaliwerken Nordthüringens vorzubeugen, und um derartige Versuche von vorneherein im Keime zu ersticken, hat sich das thüringische Ministerium des Innern veranlasst gesehen, den Kreisleiter der N.S.B.O. in Sonderhausen vorerst in Schutzhaft zu nehmen."**

Diese Massnahme steht nicht vereinzelt da. Erst vor kurzem las man, dass auf Veranlassung Leys die Geheime Staatspolizei in einer Anzahl Berliner Grossbetriebe, so AEG, Gross-Kraftwerk Stralau-Rummelsburg usw. sämtliche Funktionäre der NSBO. verhaftet hat.

Die Hitler-Politik kennt für die Behandlung ihrer betrogenen Anhängerschaft je nach der Bevölkerungsklasse feine Nüancen: Für die Bauern bettelt sie, den Mittelstand macht sie durch „Auseinandergliederung" des von ihr selbst gegründeten „Kampfbundes" mundtot, und die Proleten werden eingesperrt!

Das gleichgeschaltete börsenkapitalistische „Berliner Tageblatt" ist mit diesen Massnahmen ganz ausserordentlich zufrieden.

* * *

Den Befreiungskriegen von 1813—15 gingen die Stein-Hardenbergischen Reformen voran. Zu ihnen gehörte u.a. die Verleihung des Staatsbürgerrechtes an die Juden u. die Verleihung der Selbstverwaltung an die Städte. Adolf Hitler sucht seine Revanchekriegspläne innenpolitisch zu stützen, indem er bis hinter die Zeiten Steins und Hardenbergs auf das Zeitalter des reinen Absolutismus zurückgeht.

Der sächsische Staatskommissar hat das Ende der städtischen Selbstverwaltung mit ziemlich diesen Worten angekündigt. Er meinte: Die ganze Verwaltung müsse ausschliesslich auf das Prinzip reinster Autorität und Führerverantwortlichkeit zugeschnitten werden.

Dieser Grundsatz sei gefährdet, wenn die leitenden Beamten, besonders die Bürgermeister, abhängig von der Gunst oder Ungunst von Körperschaften sind. Darum müsse mit dem Wahlbeamten-System Schlussgemacht werden. Die Beschlusskörperschaft solle zwar ein Vorschlagsrecht haben, der Bürgermeister müsse jedoch von der Staatsbehörde eingesetzt werden.

Und so wird der deutsche Bürger bald wieder auf dem Stande des 18. Jahrhunderts angelangt sein, wo es hiess: „Maul halten und Steuern zahlen".

Offenbar ist das absolute System, wie es der Franzosenkönig Ludwig XIV. zur Vollkommenheit entwickelte, das dem „germanischen Volkscharakter" am meisten angepasste.

Harmodios

„Die Revolution ist beendet"

Die deutschen Versicherungsgesellschaften haben die Prämien für die Aufruhrversicherung gesenkt, und zwar gleich um 50 pct. Sie haben recht — seitdem durch Verordnung die Revolution als beendet erklärt worden ist, sind die seit Jahren einzigen Störenfriede Deutschlands, die S.A. und S.S. Leute, sanft wie die Lämmer geworden. Oder etwa nicht? Wer lacht da?

Motorisierung der S.A. beendet?

In den Rüsselsheimer Autowerken Adam Opel wird „bis auf weiteres" nur noch an 4 Wochentagen gearbeitet.

Mysteriöse Vorgänge in Ostpreussen

Getarnte Aufrüstung und Agrar-Subventionen

Ostpreussen, das ist seit Jahr und Tag ein nationalistisches Flammenmeer. Mit der Aufpeitschung aller nationalistischen Instinkte wurde die politische Agitation der Rechtsparteien bestritten, das Überspringen eines Funkens aus der nationalistischen Hochspannung und der Krieg im Osten ist da. Jeden Tag erwartet man einen Überfall..... von den Polen, natürlich. Von den Polen, denen Nazi-Danzig Treue schwört.

Diese Atmosphäre und die wirtschaftliche Struktur der Provinz muss man kennen, um die nationalsozialistischen „Erfolge" im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit richtig verstehen zu können. Sie beginnen ein unheimliches Gesicht zu bekommen.

Es ist sicher eine zeitgemässe Lösung des Arbeitslosenproblems im Dritten Reich, das Arbeitslosen-Heer gleichzeitig in militärische Aufrüstung umzuwandeln.

Wenn schon öffentliche Mittel notwendig sind, dann wenigsten auch gleich für die wehrpolitische Ertüchtigung des Volkes. Und wo ist sie notwendiger als im „bedrohten Osten" Das Interesse des europäischen Friedens gebietet es, auf diese Zusammenhänge mit allem Nachdruck hinzuweisen.

Seit Jahren fliessen ungezählte Millionen an Subventionen in den verschiedensten Formen nach dem „bedrohten Osten", wie er im amtlichen Jargon heisst Sowohl für die Landwirtschaft. wie für die Industrie. Aber alles war vergebens und bleibt vergebens, solange nicht insbesondere in der Agrar-Verfassung des Landes grundlegende Änderungen vorgenommen werden; nichts vermag den verkrachten Grossgrundbesitz zu retten. Handel und Industrie in Königsberg und Elbing sind tot, das Dritte Reich hat ihnen den Rest gegeben. Und nun hören wir, dass ausgerechnet in diesem Bezirk die Arbeitslosigkeit zuerst aufhört, ja, dass sogar in den nächsten Wochen grosse Transporte Jugendlicher nach Ostpreussen gehen werden.

In Hitler's Moniteur lesen wir:

„Das Ziel des Kampfes war ursprünglich, bis zum 1. Oktober die Arbeitslosigkeit in der ganzen Provinz zu beseitigen. Schon jetzt kann man sagen, dass dieses Ziel bereits am 15. August, d.h. rund 6 Wochen früher, erreicht sein wird. Eine Ausnahme dürfte lediglich Königsberg bilden doch auch hier wird bis zum 15. August der grösste Teil der Arbeitslosen untergebracht sein."

Die Arbeitslosen aus der Statistik zu entfernen, ist für das Dritte Reich keine schwere Aufgabe. Man braucht nur keine Unterstützung zu zahlen, was bei der ungeheuren Finanznot der Gemeinden gerade in Ostpreussen ganz zwangsläufig ist, und die Arbeitslosen gewöhnen sich ab, zu den Arbeitsämtern zu gehen Das ist die eine Methode, die sogenannten Wohlfahrts-Erwerbslosen zum Verschwinden zu bringen. Sie werden sich dann leichter „nationalen Aufgaben" zur Verfügung stellen.

Soweit es sich um die beiden anderen Formen der Unterstützung handelt, um Arbeitslosen- und Krisen-Unterstützung, die noch mit geringen Rechtsgarantieen ausgestattet sind. und deren Finanzierungsgrundlage noch einigermassen gesichert ist, sieht das Bild auch gleich anders aus. Selbst die nationalsozialistischen Wirtschaftszeitungen mussten zugeben, das „Verschwinden" der Arbeitslosigkeit in Ostpreussen ist nur saisonbedingt. Von konjunktureller Besserung also keine Spur.

Damit wäre dann auch die sozialpolitische Seite der Angelegenheit erschöpft, denn Arbeitsdienst und Landhilfe haben bereits ein militärpolitisches Gesicht. Es sind die beiden militärisch organisierten Auffang-Organisationen für die jugendlichen Arbeitslosen. Natürlich kein Voll-Militarismus sondern nur „körperliche Ertüchtigung der Jugend". Beide erfüllen gleichzeitig das Lohn-Ideal der Unternehmer, denn die Arbeit muss um ihrer selbst willen geleistet werden, auf nationalsozialistisch: der Gemeinnutz der Unternehmer geht vor dem Eigennutz der Arbeitnehmer. Die Landhilfe hat noch den weiteren Vorzug. dass die „Landhelfer" nicht nur billige Arbeitskräfte sind, die Agrarier bekommen für jeden Landhelfer noch einen Zuschuss vom Staat.

Doch übersehen wir nicht die militärpolitische Seite der Angelegenheit. Es ist eine Massierung und Kasernierung Jugendlicher, wo Arbeitsdienst und Militärdienst eine ideale Verbindung für den Militaristen eingehen. Und deshalb hat der „Völkische Beobachter" schon recht, wenn er über das Ganze im Stile der Kriegsbericht-Erstattung von einer riesigen Durchbruchs-Schlacht schreibt. Lesen wir ihn zum Schluss noch selbst:

„Die weitere Organisation für die beiden Städte Königsberg und Elbing muss vor allem den technischen Anforderungen Rechnung tragen: Zuggestellung, Ausrüstung mit Kleidung und Arbeitsgerät. Die notwendigen Anordnungen hierfür sind bereits getroffen. Die Arbeitslosen werden durch ausgewählte Führer auf ihre künftige Arbeit vorbereitet. Sie sind mit heller Begeisterung bei der Sache und helfen selbst mit, das notwendige Material und die Ausrüstungsgegenstände zu beschaffen.

Schon Ende August wird Ostpreussen in der Lage sein, grössere Transporte jugendlicher Arbeitsloser aus dem Reiche zu übernehmen. Diese sollen durch den Landdienst wieder Verbindung mit dem Heimatboden bekommen und so in den ostpreussischen Charakter eingegliedert werden."

Das muss man zweimal, dreimal lesen: Zuggestellung, Ausrüstung, ausgewählte Führer, Drill, Begeisterung und Massen — Transporte von Jugendlichen nach dem Osten. Früher hiess das: Gen Ostland wollen wir reiten!

Der Mord an Basse

Einzelheiten über die Folterung eines Braunschweiger Gewerkschaftsführers

Am 2 Juli meldete die „Braunschweigische Landeszeitung": „Der Gewerkschaftssekretär Basse hat 4000 Mark unterschlagen. Er wurde verhaftet. Basse ist derjenige, der vor Jahresfrist zu dem Herrn Staatskommissar Sandrok gesagt hatte: „Ihr Nationalsozialisten kommt niemals zur Macht. Wie werden mit euch Arbeiterverrätern noch abrechnen."

Parteigenosse Sandrock hatte nach der Festnahme des Basse Gelegenheit, sich mit diesem zu unterhalten."

Am 9 Juli stand in derselben Zeitung unter den Standesamtsnachrichten folgende Notiz:

„Gestorben: Gewerkschaftssekretär Hermann Basse, 50 Jahre alt."

Einige Tage später meldeten die Zeitungen des Auslandes die Todes ursache: Sturz aus dem Fenster.

Wir sind nun in der Lage, genaueres über die Vorgänge mitzuteilen, die zu Basses Tode führten.

Basse war gleich den anderen Gewerkschaftsangestellten fristlos entlassen worden und stand mit seiner Familie vor dem Nichts. Er verlangte die Einhaltung seiner Verträge, nach denen er längere Kündigungsfrist zu beanspruchen hatte. Auch die Gesetze des Schutzes für ältere Angestellte wollte Basse für sich angewendet wissen. Da behauptete die neue Verbandsleitung plötzlich, der Verband habe an Basse noch eine Forderung von 4000 Reichsmark. Basse wurde am 1 Juli mittags 12 Uhr aus seiner Wohnung geholt und in das Volksfreundhaus geschleppt, um diese Dinge zu besprechen.

Dort fand dann die von der Braunschweigischen Landeszeitung erwähnte „Unterhaltung" mit dem Herrn Staatskommissar Sandrock statt.

Nach stundenlangen Misshandlungen und Quälereien wurde Basse gezwungen, an seine Frau einen Zettel zu schreiben, nach dem sie dem Ueberbringer dieses Zettels das gemeinsame Sparbuch aushändigen solle. Die verängstigte Frau gab daraufhin das Sparbuch heraus. Nachmittags gegen 5 Uhr bekam sie dann Bescheid, dass die Leiche ihres Mannes im Krankenhaus läge.

Gegen Abend schon war in ganz Braunschweig bekannt, dass Basse nach unerträglichen Quälereien aus dem dritten Stock des Volksfreundhauses „gesprungen" und dabei ums Leben gekommen sei. Nur die sonst so gut und pünktlich unterrichtete Landeszeitung tat noch am nächsten Tage so, als sei ihr von diesen Vorgängen nichts bekannt. Sie meldete: „Der Staatskommissar Parteigenosse Sandrock hatte nach der Festnahme des Basse Gelegenheit, sich mit diesem zu unterhalten....."

Wochenquerschnitt

Der österreichische Bundeskanzler Dollfuss hat erneut mit Mussolini eine Aussprache gehabt. Es war dies die dritte in kurzer Zeit.

* * *

Der bayrische Rundfunk steht nach wie vor im Dienst gegen Österreich. Das aussenpolitische Amt der N.S.D.A.P. dementiert desungeachtet eine Verbindung mit den Nazis in Österreich.

* * *

Verschiedene Werke der deutschen Rüstungsindustrie haben Neueinstellungen von Arbeitern vorgenommen. Darunter die Vereinigten Stahlwerke (Thyssen!) 600 Personen.

* * *

In Tiefenbrunn in Oberbayern, fand auf dem Gute des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt eine Unterredung mit dem Reichslandwirtschaftsminister Darré über die künftige gemeinsame Linie der Wirtschaftsgestaltung statt.

* * *

Unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Kube hat eine Besprechung der äusserst gespannten Finanzlage Berlins stattgefunden. Dabei wurde beschlossen, einen Ausgleich zu schaffen durch Vereinfachung der Verwaltung, Senkung der Wohlfahrslasten und der Beamten- und Angestelltengehälter.

* * *

Der Adjutant des Herrn Hitler, Gruppenführer Brückner, erlitt einen Autounfall. Der Wagen überschlug sich. Brückner und die beiden anderen Insassen, die Schwester des Reichskanzlers Frau Raubal und deren Tochter, wurden leicht verletzt.

* * *

In Braunsberg ist ein Auto mit Hitlerjungen umgestürzt. Elf Kinder wurden verletzt.

* * *

Die Hamburger Polizei droht ärgerniserregenden Kanufahrern auf der Alster an, sie in ein Konzentrationslager zu sperren.

* * *

Der frühere sowjetrussische Kultuskommissar Lunatscharski ist zum Sowjetbotschafter in Madrid ernannt worden.

✶

Hilfsvorschlag für die deutschen Juden

Der Generalsekretär der amerikanischen jüdischen Korporationen Dr. Margit hat durch Rundfunk erklärt, dass die Amerikaner dem Prager Zionistenkongress vorschlagen werden, 25 Millionen Dollar zu Siedlungszwecken in Palästine zur Verfügung zu stellen.

Der Alltag im "Dritten Reich"

Amtliche „Greuelnachrichten"

Das Reichsgericht verurteilte drei Arbeiter zu neun Monaten Gefängnis wegen Hochverrats.

* * *

Wegen des Zunehmens illegaler Propaganda hat der Wuppertaler Polizeipräsident über die dortigen Schutzhäftlinge Post- und Besuchsperre verhängt.

* * *

Die Neustrelizer Staatspolizei hat einen Gutsbeitzer verhaftet, der den Hitlergruss als Kinderei auf seinem Gut verboten hatte.

* * *

Der Kreisleiter der N.S.B.O. in Sondershausen wurde wegen eigenmächtiger Eingriffe in die nordthüringischen Kalibetriebe in Schutzhaft genommen.

* * *

In Wattenscheid und Bochum wurden 50 Personen wegen illegaler Betätigung verhaftet.

In Kassel wurden sieben Arbeiter aus Frankfurt zu Zuchthausstrafen von fünf und drei Jahren und zu Gefängnisstrafen von drei und einem Jahr wegen angeblicher hochverräterischer Betätigung verurteilt.

* * *

In Wanne-Eickel wurden zwei Kommunisten „auf der Flucht" erschossen.

* * *

In Mainz und Aachen wurden mehrere Personen wegen illegaler Betätigung verhaftet.

* * *

In Berlin wurden zwei S.A.-Leute von einem Kriminalbeamten „aus Versehen" erschossen.

„Siehst Du den Hut dort auf der Stange . . .?"

In Pforzheim hat der Kreisleiter der NSDAP an die Gesamtbevölkerung einen Aufruf erlassen, in dem angeordnet wird, dass künftig die Fahnen des Dritten Reichs mit dem Hitlergruss zu grüssen sind. Zuwiderhandlungen würden „an Ort und Stelle abgestellt"!

Das ehrsame Handwerk

In der Kaiserin-Augusta-Strasse wird das Berliner Stabsquartier der obersten S.A.-Führung eingerichtet. Entsprechend der durch Röhm verkündeten „Schlichtheit und Einfachheit" Zimmer mit Velour-Wandbespannung, englische Sofas (1.800—2000 R.M.), Kastensofas (1000 R.M.), antike Holzbänke, Fensterdekorationen, Fussbodenbelage etc., alles ist vom Besten. Ein Unbefangener würde annehmen, dass zahlreiche kleine Handwerker die Einrichtung geliefert hätten. Der Stab der S.A. hat es jedoch vorgezogen, die Einrichtung durch das — jüdische Warenhaus Wertheim zu beziehen.

Fünf Morde im Erfurter Konzentrationslager

Im Konzentrationslager Erfurt sind, wie hier aus sicherer Quelle bekannt wurde, 5 Antifaschisten, Ries, Senthof, Schapiro, Bartels und Marschall auf Anweisung des Polizeipräsidenten von Fichte nach schweren Misshandlungen ermordet worden.

Verbot jüdischer Zeitungen

Die „Jüdische Rundschau", ein Blatt, das nur deshalb nicht nationalsozialistisch war, weil die Nationalsozialisten keine Juden aufnehmen, ist für ein halbes Jahr verboten worden. Der Grund für das Verbot wurde aus einem Leitartikel geholt, in welchem die „Jüdische Rundschau" mit aller notwendigen Ehrerbietung Herrn Alfred Rosenberg zitierte und devotest betonte, die deutschen Juden hätten sich immer und überall als treue Staatsbürger ihres Landes benommen.

Gleichzeitig wurde das Organ des zentral-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens verboten.

Aktionen gegen die S.P.D.

In Holzhausen bei Frankenberg ist der frühere Breslauer Regierungsvizepräsident Wagner, der der SPD angehörte, verhaftet worden. Er hielt sich bei Gesinnungsfreunden verborgen. Die Verhaftung erfolgte wegen „staatsfeindlicher Umtriebe".

* * *

In Gleiwitz wurden vier Führer der SPD verhaftet. In Anschlus daran fand in den drei Industriestädten Gleiwitz, Hindenburg, und Beuthen eine grosse Razzia in über 300 Wohnungen statt, wobei weitere 78 Sozialdemokraten in Haft genommen wurden.

Zuchthaus als Konzentrationslager!

Das alte Zuchthaus in Brandenburg, das wegen seiner grauenhaften Zustände jahrelang der Angriffspunkt schärfster Kritik gewesen ist, wurde nunmehr — nachdem es seit längerer Zeit infolge eines modernen Neubaues leersteht — zum Konzentrationslager für politische Gefangene bestimmt.

Scharfrichter wird zu teuer

Das sächsische Justizministerium gibt bekannt, das der Scharfrichter Alwin Engelhardt in Schmoellin für das Land Sachsen zur Vollstreckung von Todensurteilen für die Zukunft verpflichtet worden ist.

Der beamtete Henker soll nicht im Stücklohn arbeiten, sondern gegen festes Gehalt morden, weil bei der Häufung der Hinrichtungen sonst die Unkosten zu gross werden.

Misshandelte im Staatskrankenhaus Berlin

Das Staatskrankenhaus in der Scharnhorststrasse ist derartig überfüllt, dass die dort Eingelieferten kaum noch behandelt werden koennen. Das Staatskrankenhaus ist weder für so viele Insassen, noch gar für viele Schwerverletzte geeignet. Indessen liegen viele Schwerverletzte mit Arm- und Beinschüssen, Bauchschüssen und mit Knochenzersplitterungen in diesem Krankenhaus, unter ihnen auch der kommunistische Reichstagsabgeordnete Koska, der vor kurzem verhaftet und von SA-Leuten schwer verletzt worden ist.

Rebellion im Arbeitsdienstlager

Im Arbeitsdienstlager Amselheim rebellierten die freiwilligen Arbeitsdienstler gegen die schwere Arbeit, die schlechte Verpflegung und den Jammerlohn van 30 Pfg. pro Tag, als sie auch noch exerzieren sollten.

DAS DRITTE REICH ALS ZIRKUS.

In Berlin wurde für eine Wohltätigkeitssammlung dadurch Reklame gemacht, dass ein Zahnathlet auf offener Strasse seine Kunststückchen darbieten musste, während SA-Männer mit Sammelbüchsen umhergingen und Almosen forderten. Eine symptomatische Erscheinung!